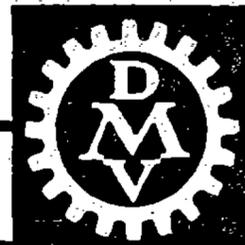


Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Herausgeber: Wilhelm Börger M. d. R., Berlin • Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Afte Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753
Postcheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262, der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218



Deutsche Volksgenossen! Herhören!

Von Wilhelm Börger M. d. R.

„Die Weltgeschichte ist deshalb so verworren, weil niemand die Rassenfrage kennt, und die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.“
Der erste jüdische Premierminister in England: Lord Beaconsfield (Disraeli = Israel).

Dies Wort prägte der erste jüdische englische Premierminister, Lord Beaconsfield — mit seinem richtigen Namen „Israel“ —!

Wie viele haben diesen Satz gelesen, ohne sich vielleicht etwas dabei zu denken; aber heute, wo sich der Vorhang vom Welttheater hebt, heute, wo die Pestbeule der Menschheit in allen Staaten der Erde aufgestochen wird, heute versteht man den Sinn dieses Wortes.

Durch die Presse in unserem Vaterland geht in den letzten Tagen die Notiz, daß sich der amerikanische Bankier John Pierpont Morgan (Jude) vor den amerikanischen Gerichten zu verantworten hat. Sehr deutlich bringt die „Kölnische Illustrierte Zeitung“ in ihrer Nr. 24 auf Seite 614 die Gerichtsverhandlung gegen diesen Weltjuden und Verbrecher. Sie schreibt:

„John Pierpont Morgan, der Weltbankier, ist am Ende mit seiner souveränen Beeinflussung des Wirtschaftslebens und der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten. Roosevelts Säuberungsaktion hat Bestechungen höchster Beamten aufgedeckt, die J. P. Morgan sich viele runde Dollar Millionen kosten ließ. Dazu steht Morgan vor Gericht unter der Anklage, Millionenbeträge an Einkommensteuer nicht gezahlt zu haben. Morgan ist der Mann, der 1914 nach London reiste und

mit 8 Milliarden Kriegsaufträgen für die Entente in der Tasche nach den Staaten zurückkam. Er selbst hat an dem Geschäft 2 vH oder 160 Millionen Goldmark verdient und außerdem machte er sich noch zum Hauptaktionär der Rüstungsfirmen. Zur Rettung seiner Forderungen zwang er das amerikanische Volk dann in den Krieg und finanzierte so den Todesstoß gegen Deutschland. Den Gipfel seines Weltinflusses erreichte er 1929 als Sachverständiger bei den Reparationsverhandlungen im Haag. Jetzt hat das amerikanische Volk dem Weltbankier die Krone genommen.“

In diesem Brief steht am Anfang:

„John Pierpont Morgan ist am Ende mit seiner souveränen Beeinflussung des Wirtschaftslebens und der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten.“

Am Schluß jedoch steht:

„Den Gipfel seines Weltinflusses erreichte er 1929 als Sachverständiger bei den Reparationsverhandlungen im Haag.“

Betrachten wir zunächst diese beiden Sätze!

Wenn dieser ungekrönte König der Juden 1929 im Haag als Sachverständiger bei den Reparationsverhandlungen auftrat, so hat dieser Jude nicht nur Einfluß auf die Wirtschaftsgesetzgebung und damit auf das Wohl und Wehe der Menschen in Amerika gehabt, sondern dieser Jude hat als Sachverständiger „das Wohl und Wehe“ all der Menschen in der Hand gehabt und bestimmt, die auf den Schlachtfeldern Europas gegeneinander gestanden haben. Wir entsinnen uns doch genau noch der Zeilen in der jüdisch beeinflussten Presse, die sie während des Kampfes um den Young-Plan schrieben:

„Frankreich hat das Geld und Deutschland hat die Erwerbslosen; warum bauen wir keine Sahara-Bahn?“

Das heißt doch nicht mehr und nicht weniger als das:

Der ungekrönte König der Juden, J. P. Morgan, der das Geld und die Güter der Völker der Erde kontrollierte und bestimmte, wollte entsprechend dem jüdischen Welt-herrschaftsplan die deutschen Menschen nicht mehr auf deutschem Boden für Deutschlands Aufbau, für Deutschlands Volk arbeiten lassen, sondern wollte die deutschen Menschen als die Kulis und Parias des Judentums in die Wüste des Erdballs schicken, damit sie dort Bahnen bauten, an denen die Juden ihr Geld verdienten. Hier kommt der ganze satanische, wahnsinnige und ruchlose Wille ihres Weltjudentums und ihres Weltherrschaftswillens zum Ausdruck.

Wie haben auf den deutschen Universitäten und Wirtschaftsfakultäten die Menschen dort geschrieben, gerechnet und getan; aber es muß jetzt einer aufstehen,

NB. Wir verweisen auf die über die Judenfrage aufklärenden Schriften im Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, im Hammer-Verlag, Leipzig C1, Querstraße 5, und U. Bodung-Verlag, Erfurt, Gartenstr. 38. Wer sich in diese Dinge vertiefen will — und es ist dies eine Notwendigkeit! — wende sich an die nationalsozialistischen Bibliotheken.

der die Geschichte dieses Verbrechertums schreibt, die hinter dem Vorhang auf der Weltbühne das Schicksal der Völker bestimmte.

Das hätten wir zu dem ersten Satz zu sagen; und nun zu dem anderen in dem obenstehenden Artikel der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“. Dort steht:

„Morgan ist der Mann, der 1914 nach London reiste und mit 8 Milliarden Mark Kriegsaufträgen für die Entente in der Tasche nach den Staaten zurückkam. Er selbst hat an dem Geschäft 2 vH oder 160 Millionen Goldmark verdient und außerdem machte er sich noch zum Hauptaktionär der Rüstungsfirmen.“

Nun kommt das Unerhörteste, was wir bis heute erfahren und erlebt haben!

„Zur Rettung seiner Forderungen zwang er das amerikanische Volk dann in den Krieg und finanzierte so den Todesstoß gegen Deutschland.“

Soldaten des Weltkrieges! Ihr, die Ihr Eure Kameraden auf den Schlachtfeldern begraben habt, Ihr Frauen und Mütter, die Ihr Eure Söhne geopfert, Ihr alle, die Ihr in Munitionsfabriken standet und arbeitetet für Deutschland, damit wir den uns aufgezwungenen Krieg gewinnen, hört Ihr nicht das Schreien der Millionen, die draußen unter den Granaten, die draußen in den Maschinengewehr-Kugeln, die draußen in den Sprengtrichtern lagen und ihr Leben aushauchten, von den Granaten zerfetzt, von den Kanonen beschossen, die ein Pierpont Morgan in Amerika herstellen ließ!

Kameraden des alten Heeres von der Armee und Marine, Ihr wißt, daß im Jahre 1916 und 1917 unsere Gegner an der Front bereit waren, das Kriegsbeil zu begraben; Ihr wißt, daß in den englischen Kabinetten der Beschluß gefaßt war, den Krieg zu Ende zu bringen, und nun lest Ihr heute in einer nicht nationalsozialistischen Zeitung das, was wir Euch in den zwölf Jahren in allen Versammlungen vorgepredigt, was wir in allen Zeitungen geschrieben haben:

Amerika ist in den Krieg gehetzt worden, weil dieser ungekrönte König der Juden, dieser Verbrecher, seine Acht-Milliarden-Mark-Aufträge, die er von London und Paris bekommen hat, in Gefahr sah.

Wegen dieser lumpigen acht Milliarden hat dieser Jude und Verbrecher unter dem Schlachtruf: „Deutschland will die ganze Erde erobern“, unter dem Schlachtruf vom Pan-Germanismus, das amerikanische Volk auf die Kriegsschauplätze gehetzt, und damit war der Untergang Deutschlands besiegelt.

Entsinnet Ihr Euch, Volksgenossen aller Stände und aller Berufe im Vaterlande, wie 1917 das englische Volk, das auch auf den Schlachtfeldern verblutet ist, durch seine jüdisch beeinflusste Regierung den Pakt mit dem Judentum abschloß, wonach das englische Volk sich verpflichtete, den Juden in Palästina den Judenstaat aufzurichten? Man hat diesen Pakt Balfour-Deklaration genannt. Entsinnet Ihr Euch nicht, Kameraden der alten Armee, wie ein Rathenau kurz vor der Stunde, da durch dies Weltjudentum die Heimat zerbrach und damit die Front, ein Rathenau, dieser geheime Vertraute von Pierpont Morgan, dieser geheime Vertraute der englischen und französischen Rothschilds, wie dieser Bursche schrieb: „Es ist uns in letzter Stunde gelungen, alle Schuld auf Ludendorff abzuwälzen.“ Entsinnet Ihr Euch, wie sie uns dann, als wir, da der Krieg zu Ende war, es nicht fassen konnten, daß dieses Sterben umsonst sein sollte! Entsinnet Ihr Euch, Kameraden vom Schraubstock, Ihr aus Zechen und Gruben, wie man den deutschen Arbeiter dann aufhetzte im Vaterland, aufhetzte gegeneinander? Und wieder waren es die Rosa Luxemburg, die Liebknechts, die Rosenfelds und all das jüdische Geschmeiß. Der Vorhang vom Welttheater geht hoch! Die Weltgeschichte bekommt heute ihren Sinn wieder; allerdings ihren Sinn wie wir Deutschen die Weltgeschichte sehen, und nicht wie ein Rathenau die Weltgeschichte sah. Diese letzten Verbrecher, die kommunistische, sozialdemokratische und bürgerliche Zeitungen in den Händen hatten, diese Verbrecher, die von der Demokratie sprachen und jüdische Weltherrschaft meinten, diese Verbrecher kommen jetzt in das Rampenlicht der Weltgeschichte.

Wie schrieb doch der Jude Walter Rathenau an Frank Wedekind am 4. November 1912 — zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges! — (Siehe MZ Nr. 22):

„Mein lieber, sehr verehrter Wedekind!

Ihre geistvolle Anregung hat mich lebhaft interessiert, aber lassen Sie mich Ihnen vertraulich sagen, diese „Dreihundert“ war eine Art von Indiskretion (Vertrauensbruch), die „Dreihundert“ haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen, wenn Sie sie aufsuchen, werden sie sagen, wir wissen von nichts; wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht dreihundert, sondern dreitausend Kommerzienräte sich melden, die Strümpfe und Kunstbutter wirken, und sagen: wir sind es. Die Macht liegt in der Anonymität (Verborgenheit). Ich kenne unter den Begütertesten nicht nur den Bedeutendsten. Einen, den überhaupt niemand zu sehen bekommt, außer seinem Barbier. Ich kenne einen, der der Reichste ist, dessen Vermögen seinen Kindern gehört, die er haßt. Einer verwaltet das Vermögen der Jesuiten, einer ist der Beauftragte der Kurie, einer Beauftragter einer ausländischen Vereinigung mit 270 Millionen Konsols (Staatsrente), der größte Gläubiger des Preussischen Staates. Alles dies vertraulich. Aber Sie sehen, auf gewöhnlichem Wege ist diesen „Dreihundert“ nicht beizukommen. Und den ungewöhnlichen Weg des persönlichen Appells lehnen sie ab.“

Dieser Brief von Walter Rathenau an Frank Wedekind war ein Antwortschreiben auf einen Brief von Frank Wedekind an Walter Rathenau. Der Grund aber zu diesem Brief war ein Aufsatz Walter Rathenaus in der „Wiener Freien Presse“ anlässlich der internationalen Bankiertagung in Paris 1912. Als Abschluß dieser Konferenz hatte Walter Rathenau geschrieben:

„Jetzt ist die Stunde gekommen, wo die Hochfinanz ihre Gesetze öffentlich diktieren darf, was sie bisher im Geheimen tat. Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die Geschicke der Völker und nicht die, die an ihrer Spitze stehen.“

Jawohl, Ihr Verbrecher, die Ihr auf dem Blut und den Tränen der Millionen Gefallenen, die Ihr von dem Hunger und dem Quälen aller Völker schmachtet, welche Ihr mit der Geißel der Erwerbslosigkeit gepeitscht habt, jawohl, Ihr Burschen, den gewöhnlichen Weg des persönlichen Appells lehnt Ihr ab. Heute könnt Ihr Euch nicht mehr verbergen! Eure ruchlosen Taten, die nicht davor zurückschreckten, 8 Millionen auf den Schlachtfeldern, von Granaten zerfetzt, in die Erde zu senken, sind nicht vergessen. Die 300 aber sind erkannt. Eure Stunde ist um!

Am 9. November 1918, da pflanzet Ihr als Triumphatoren Euren Judasstern in Genf im Völkerbund und im Jahre 1919 im Versailler Diktat auf, da setztet Ihr den Judasstern als äußeres Zeichen Eurer Macht über die blutenden, geknechteten und verzweifelten Völker. Noch nie hattet Ihr in zweitausend Jahren vergangener Geschichte eine solche Macht wie in diesem Tage, da Deutschland durch Eure Wühlerereien den Krieg verlor. Das war am 9. November 1918, aber 14 Jahre später, am 30. Januar 1933, da habt nicht Ihr Juden, sondern da haben wir Germanen unter der Führung Adolf Hitlers den Krieg gewonnen, und wir werden dafür sorgen, daß das Sterben der zwei Millionen niemals umsonst gewesen ist. Wir, die wir die Verantwortung kommender Generationen tragen, die wir in den Schlammputzen und Schlammtrichtern gelegen haben, die wir das Schreien unserer gefallenen Kameraden noch hören, wir werden dafür sorgen, daß keine Generation unseres Volkes noch einmal durch die Schlachtfelder gehetzt wird, damit Ihr Verbrecher der Erde Millionen verdienen könnt. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis dieser Schleier, bis dieser Vorhang vom Theater der Weltgeschichte, hinter dem Ihr saßt, hinter dem Euch keiner vermutete, endgültig gelüftet ist.

Jawohl, Lord Beaconsfield, die Weltgeschichte war so verworren, weil wir die Rassenfrage nicht kannten. Der gordische Knoten ist gelöst.

Heute kennen wir die Gesetze, nach denen Völker leben und sterben. Und weil wir sie kennen, können wir auch als Arzt auftreten und die Krankheitsherde ausmerzen, die unseren Volkskörper verseucht haben.

Meine Herren vom Weltjudentum, das Spiel ist aus!

Bei den Persern fngt Ihr an und wolltet jetzt Europa und die Welt zerstören. Ihr habt die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Heute präsentieren wir Euch die Quittung.

So wahr wir Nationalsozialisten sind!

Heil Hitler!

Berlin, 15. Juni 1933

Der Reichskanzler hat auf Vorschlag der Landesregierung den Leiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Wilhelm Börger M. d. R.

zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland ernannt.

Deutsche! Sprecht deutsch!

Dann versteht ihr euch wieder!

Was bedeutet Liberalismus?

Schlagen wir ein neuzeitliches Lexikon auf, so finden wir: Liberalismus = die Freiheitsbewegung und die individualistische (persönliche, eigentümliche) Staats-, Wirtschafts- und Weltanschauung des modernen (neuzeitlichen) Bürgertums. Liberalismus ist die Lehre von der Einzelpersonlichkeit.

Diese „Einzelpersonlichkeit“ aber des „modernen“ Bürgertums haben wir zur Genüge genossen. — Überall, im Reichstag, in den Parlamenten der Länder, der Städte, in Versammlungen und in Vereinen war es der deutlich erkennliche gutsituierte (in guten Verhältnissen lebende) „Bürger“, der den „Liberalismus“ zu seinem Abgott machte.

Überall aber, wo es „liberal“ war, saß der Jude, ob es nun in der Partei war oder im Freidenkertum, in der Literatur oder in der Presse. Alle liberalen Parteien, schon der Vorkriegszeit, waren völlig von Juden beherrscht.

Wie war nun, was bedeutete dieser „Liberalismus“?

Ausdrücke und Sprüche der vergangenen Jahrzehnte, die Tatsachen belegen es ausgezeichnet: Der Mensch muß sehen, wie er am besten vorwärts kommt! Der Stärkste ist immer oben auf! Freie Bahn dem Tüchtigen! —

Die Lehre des Liberalismus, der Einzelpersonlichkeit, stellt also den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt ohne innere Verbindung zu anderen Menschen. Was den Menschen mit den anderen verbindet, ist nur Selbstzweck — ein Geschäft — ein Vertrag zum eigenen Nutzen.

Die Folgewirkungen wollen wir uns einmal an diesem Beispiel unserer Tage in einfachster Form klarmachen.

Wer einmal in Berlin am Potsdamer Platz gestanden hat, der hat gewiß gesehen, wie abwechselnd an einer über den Straßenkreuzungen hängenden Lampe rotes und grünes Licht erscheint. Je nachdem, welche Farbe leuchtet, fahren oder halten die Autos. Warum tut man solches? Es ist klar. Wenn jedes Auto ohne Rücksicht auf das andere einfach fahren wollte, dann lägen die meisten nach kurzer Zeit im Dreck. Eben weil keine Ordnung da ist. In der Wirtschaft jedoch, wie auf den meisten Gebieten des Lebens, hat jeder getan, was er wollte. Ellenbogenfreiheit! In der Wirtschaft hat das stärkere Auto das kleinere überannt; der größere Trust den kleineren; bis zuletzt nur noch Tankwagen (große Trusts) übriggeblieben sind. Und die stehen heute vor dem Trümmerhaufen und können vor lauter Schutt und Geröll nicht wegkommen.

Nun muß eine Ordnung errichtet werden. Eine Ordnung, welche als Grundlage die Gemeinschaft hat und nicht die Lehre vom Einzelnen.

Sind nun alle Menschen fähig zur Gemeinschaft? Was sind die Voraussetzungen für eine Gemeinschaft?

Die Voraussetzungen sind gleichgerichtetes sittliches Empfinden und gleichgerichtete Auffassung von der Gemeinschaft. Dieses Empfinden kommt aber zu allererst nicht aus dem Verstand, sondern aus dem Blut. Man sagt dem Herzen. So ist denn also die Voraussetzung zu einer solchen Gemeinschaft die gemeinsame Rasse. Aus dem Blut heraus wachsen die Gemeinschaft und ihre Gesetze.

Gesetze sollen — wenn sie richtig gefaßt werden — der äußere Rahmen des vielgestaltigen Lebens sein. Sie sind der Ausdruck des natürlichen, unverfälschten Willens des Blutes, werden durch die Rasse bedingt.

Das Gesetz des Blutes der Juden ist: Chaos bei den anderen durch Liberalismus, damit das Judentum herrscht.

Das Gesetz des Blutes der Germanen ist: Ordnung im Volkstum, damit dieses in richtig verstandener Freiheit herrscht.

Der Großangriff des „Liberalismus“, dessen geistiger Vater eben das Judentum ist, dieser Lug und Trug unter der Fahne einer falsch ausgelegten Freiheit, dieser Verneinungswille gegen Kraft und Moral, also gegen die Rasse und Kultur des deutschen Volkes, ist gescheitert. Aus dem in Hemmungslosigkeit und Unverantwortlichkeit sich anstrebenden „Weltmenschen“ wird wieder der starke, disziplinierte, (das heißt: beherrschte) deutsche Volksgenosse!

Etwas ganz anderes, als sein dürfte, hatte der „Liberalismus“ aus dem Worte „Freiheit“ gemacht. Wenn wir als Grundpfeiler des Nationalsozialismus bekennen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, so war für diese „Freiheitsblüte“ des jüdischen Geistes nicht einmal die Umkehrung richtig: Eigennutz geht vor Gemeinnutz — sondern ganz kraß wurde es in die Welt geschrieben und in die Wirklichkeit umgesetzt: nur Eigennutz!

So übersetzen wir das Wort „Liberalismus“ mit = hemmungsloser Eigennutz!

Wilhelm Börger M. d. R.

Leiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Die kritische „Werde politisch — oder stirbt!“ wird in der nächsten Nummer der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung fortgesetzt.

Deutscher Sozialismus

Von Graf E. Reventlow M. d. R.

(4. Fortsetzung)

Die Arbeit an sich war durch die Mechanisierung, wirtschaftlich betrachtet, nicht entwertet, durch die Summe der einzelnen Arbeitsvorgänge wurde sogar eine größere Gesamtleistung erzielt. Dem Gewinn auf der einen Seite stand aber auf der anderen Seite ein viel schwererer Verlust gegenüber — der Verlust der Befriedigung an der Arbeit.

Und dieser Verlust wäre auszugleichen gewesen. Das erleben wir heute. Der Nationalsozialismus, der Geist der Gemeinsamkeit, der Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft des ganzen Volkes, gleicht ihn aus.

Es ist in der Natur des Menschen begründet, daß eine nicht mechanische Arbeit, vor allem eine Arbeit, die ein bestimmtes Ziel erreichen will, und dabei vom Anfang bis zum Ende von ein und demselben Menschen durchgeführt — und wenn nicht in allen Einzelheiten selbst ausgeführt, so doch wenigstens übersehen wird —, innere Befriedigung gibt. Eine solche persönliche, von eigenem Geist und Willen beeinflusste Arbeit ist von persönlicher Eigenart getragen, entspricht der eigenen Veranlagung. So ist es mit dem Landarbeiter, dem Handwerker.

Dem Handarbeiter wurde, wenigstens im großen ganzen genommen, durch Zuweisung einer mechanisierten Teilarbeit die Freude an der Arbeit genommen, die seiner persönlichen geistigen Überlegung wenig mehr bedurfte. Er gewann nicht den großen Einblick, daß er zwar etwas aufgab, aufgeben mußte: die Individualität in der Arbeit, aber dieses Aufgeben, dieses Opfer dem großen Ganzen zu dienen hatte, die Gesamtleistung, die Produktion zu steigern zur Wohlfahrt des ganzen Volkes — und damit für sich selbst.

Und er konnte einfach diesen Einblick nicht gewinnen und die innere Befriedigung an seinem Tun, weil die Tatsachen des Lebens im ganzen Volke diesem widersprachen: im Liberalismus herrschte das „Herrentum“ des Unternehmers und gab, da das Unternehmertum selbst den Staat bildete oder weitgehendst beeinflusste, dem Handarbeiter nur das, was er brauchte, und manchmal eine Kleinigkeit mehr, damit dieser tüchtig im Interesse des Unternehmers arbeitete. Die Schicksalsgemeinschaft, die innere Verbundenheit kannte man nicht, man lebte, um sich zu bereichern.

Die Masse der unzufriedenen Menschen wuchs daher von Jahr zu Jahr. Solche Worte mußten fruchtbarsten Boden finden, die der „Masse“ versprachen, ihr Lebensbedingungen zu schaffen, welche ihr Zufriedenheit gäben. Ob diese Versprechungen Wahrheit werden konnten, das zu übersehen, mußte der „Masse“ schwer fallen, schon weil im wirtschaftlichen und seelischen Elend ein jeder sich leichter an einen Strohhalm klammert, und weil die liberalistischen Bürger in ihrer großen Mehrzahl durchaus nicht sozial zu denken lernen wollten. Der Marxismus fand geradezu ideale Vorbedingungen, um sich agitatorisch auszuwirken, und arbeitete weiter daran, durch Ausbau der Gegensätze, durch eine vollkommene „Klassenbildung“ zu herrschen.

Nationaler Sozialismus hält organisch ein Volk zusammen. Internationaler Sozialismus reißt ein Volk auseinander, nur über ein zerrissenes Volk konnten Marxismus und Judentum, die gleichzusetzen sind, herrschen.

Die Weltanschauung des internationalen Sozialismus

Der internationale Sozialismus des 19. und 20. Jahrhunderts hat sich stets stolz darauf gezeigt, für seine Lehre eine festumrissene klare Weltanschauung zu haben.

In der Tat ist dem Marxismus zuzugeben: er besitzt eine Weltanschauung, und alles, was er denkt, will und tut, erwächst folgerichtig aus dieser Weltanschauung. Es ist daher nötig, wollen wir sein Wesen und Wirken erkennen, die Hauptlinien der marxistischen Weltanschauung hier aufzuzeigen. Einer der marxistischen Grundsätze ist: Alles geistige Leben, alle Anschauungen und vermeintlichen Erkenntnisse religiöser und philosophischer Art spiegeln letzten Endes lediglich die wirtschaftlichen und die aus ihnen sich ergebenden jeweiligen sozialen Verhältnisse. Die gesamte Geschichte aller Völker bestehe ausschließlich in einer ununterbrochenen Reihe sozialer Klassenkämpfe. Folgerichtig werde so die religiöse Auffassung von Stufe zu Stufe durch die sozialen Klassenkämpfe bestimmt. Marx drückt das so aus: Die Religion gilt uns nicht mehr als der Grund, sondern als die Erscheinungsform der weltlichen Beschränktheit. Wir erklären daher die religiöse Befangenheit der freien Staatsbürger aus ihrer weltlichen Befangenheit. Wir behaupten nicht, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufgeben müssen, um ihre weltlichen Schranken aufzuheben. Wir behaupten, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltlichen Schranken aufheben. Diese Anschauung wird folgendermaßen abgeleitet: Der alte römische Spruch, „Die Furcht habe die Götter erzeugt“, sei richtig. Deshalb hätten die Menschen zunächst die Naturgewalten zu Göttern gemacht oder hinter ihnen Götter gesucht. In den Naturgewalten hätten sich die einfachen Menschen den Gott oder die Götter verkörpert vorgestellt. Im Laufe der Zeit sei mit der Erkenntnis seit der Meisterung der Naturgewalten die blinde Angst vor ihnen gewichen, und damit auch das Spiegelbild dieser Angst: die Verbindung einer religiösen Vorstellung mit den Naturgewalten. Damit hätten diese aufgehört, religionsbildend zu wirken. An ihre Stelle sind nach Marx und Engels die „gesellschaftlichen Mächte“ getreten. Ihnen steht der Mensch ebenso fremd und ohne die Möglichkeit, sich ihr Wesen zu erklären, gegenüber. In der neuen bürgerlichen Gesellschaft würden die Menschen durch die von ihnen selbst geschaffenen wirt-

schaftlichen Mächte, durch die von ihnen selbst geschaffenen Produktionsmittel beherrscht wie von einer fremden Macht.

Sobald die sozialen Verhältnisse ganz frei, also „gerecht“ sind, verschwindet im selben Augenblick das Spiegelbild ihrer Ungerechtigkeit, nämlich die Religion.

Lenin erklärte sich mit Marx — er nannte sich stets ausdrücklich einen Marxisten — auch darin einverstanden: die soziale Unterdrückung der werktätigen Massen, ihre scheinbar absolute Ohnmacht gegenüber den blinden Mächten des Kapitalismus, der täglich und stündlich tausendmal fürchterlichere Leiden und entsetzlichere Qualen dem gewöhnlich arbeitenden Menschen zufügt, als alle außerordentlichen Ereignisse, wie Krieg, Erdbeben usw. — in ihnen ist die tiefe heutige Wurzel der Religion zu suchen.

Es ist alles das, was durch den Begriff „Religion“ bezeichnet wird, dem Marxisten nichts als eine soziale Krankheitserscheinung, die mit Eintreten der sozialen Gesundung spurlos verschwinden wird und muß. Bebel sprach einmal offen, schroff und aufrichtig aus: Christentum und Sozialismus (gemeint: Marxismus) verhalten sich zueinander wie Feuer und Wasser. Das war im Grunde auch immer die Auffassung des bewußten Marxismus in Deutschland. Lenin äußerte: Man muß die Religion zu bekämpfen wissen, und dazu muß der Materialismus den Ursprung des Glaubens und der Religion bei den Massen erklären können.

Innerhalb der Sozialdemokratie Deutschlands gab es keinen einzigen Führer, keine einzige irgendwie hervorragende Persönlichkeit, die religiös positiv gerichtet war, kein einziges Blatt, das nicht in irgendeiner Form gegen Religion und Religiosität in allen ihren Ausprägungen arbeitete. Auf der einen Seite wurde in katholische und evangelische Arbeiterkreise hinein unter Firmen wie „Soziales Christentum“ oder „Christliches Sozialistentum“ eine höchst geschickte, scheinbar versöhnende und religiös entgegenkommende Propaganda getrieben, um Mitglieder zu gewinnen. Sind sie erst einmal darin, dann folgt das übrige von selbst, nämlich ihre vollkommene Entfremdung von jeglicher Religion.

Daß keine marxistische Partei wirklich innerlich einer Religion wohlwollend gegenüberstehen kann, ergibt sich folgerichtig aus der marxistischen Weltanschauung. Ein Mensch, der Religion in irgendeiner Form hat, kann ein wirklicher Marxist nicht sein, denn der Marxismus ist auf Verleugnung jeglicher Religion aufgebaut, und zwar in ganz folgerichtiger Weise: der Inhalt des menschlichen Lebens und der gesamten menschlichen Geschichte ist für ihn der soziale Klassenkampf. Außer ihm gibt es nichts. Es gibt auch nichts anderes in der Welt als das, was wir wahrnehmen, was Verstand und Wissenschaft anerkennen. Irgend etwas Höheres gibt es nicht, und wer ein solches glaubt, der kann eben nicht an die natürliche Beherrschung aller Dinge durch den Klassenkampf glauben, selbstverständlich auch nicht die marxistischen Folgerungen daraus ziehen, mithin kein richtiger Marxist, kein bewußter internationalistischer Sozialist sein.

Die Geschichte aller Völker zeigt, daß eine wirkliche Kultur nur auf einem mit Religion getränktem Volksboden erwachsen kann. Unter Religion verstehen wir dabei nicht ein bestimmtes religiöses Bekenntnis, sondern die allein im tiefsten und reinsten Gefühl wurzelnde Beziehung zum Göttlichen. Es ist die Sehnsucht nach etwas, das höher und reiner ist als alles, was man hier findet, der Glaube, daß jenem Etwas sich zu nähern, sich dafür reif zu machen, der Sinn unseres Erdenlebens ist. Mithin bedeutet dieses nicht einen Selbstzweck, sondern muß, soll es unser eigenes Gewissen befriedigen, immer im Zeichen unserer Auffassung vom Göttlichen stehen und damit auch im Zeichen des Bewußtseins unserer eigenen Unvollkommenheit.

Dieses Bedürfnis, diese Sehnsüchte und innere Anschauung zu unterdrücken, ist das Ziel des Marxismus, des internationalen Sozialismus. Das sieht er als eigene Daseinsbedingungen an. Notwendigerweise! Sonst würde er sich selbst verneinen, sich seine eigenen Grundlagen zerstören, nämlich den ungemischten Materialismus seiner Welt- und Lebensanschauung.

Der Deutsche, auch wenn er arm ist und um das Brot kämpfen muß, auch wenn er hungert, bedarf der Religion in der einen oder anderen Form. Sonst sinkt und verkümmert er, fällt der Verzweiflung oder der Stumpfheit, oft einer grenzenlosen Gemeinheit anheim. Das wußte die Führung des Marxismus in Deutschland, und so benutzte sie gerade die Zeit des Elends, um den Massen zu erklären: ihr seht, was hilft euch Religion und aller dieser Unsinn? Ihr seid in schwerer Not und nur wir, die wir die Dinge der Welt nüchtern und materialistisch erfassen wie sie sind, können euch helfen! Die Werbekraft dieser Weise ist groß.

Seit drei Menschenaltern haben die marxistischen Führer und Zeitungen den Massen die Zustände des Zukunftsstaates ausgemalt: in erster Linie viel, sehr viel Vergnügen, dann sehr wenig Arbeit. Es war kein Wunder, daß nach dem Umsturz 1918 die Massen dachten, nun sei der Augenblick des Dauersonntags gekommen und nicht mehr arbeiten wollten, beziehungsweise für sehr wenig Arbeit sehr viel Lohn als selbstverständlich verlangten. Ihre Führer hatten verzweifelt not, ihnen begreiflich zu machen: gearbeitet müsse ja leider noch werden; dank den Sünden des verrufenen alten Regimes; später allerdings werde es ganz anders werden! Der achtstündige Arbeitstag soll nur ein Zwischenzustand sein, dem Arbeitnehmertum wird als strahlende Zukunftsaussicht im internationalen sozialistischen Staatswesen der sechsstündige, der vierstündige Arbeitstag vorgehalten.

(Fortsetzung folgt)

Grundsätzliche Gedanken über den Ständischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront

Von Dr. Robert Ley

NSK. Revolutionen kommen aus der Unvernunft oder aus der Vernunft. Hat die Unvernunft bei einer Revolution Pate gestanden, so ist die Umwälzung eine falsche und trägt den Todeskeim bereits in sich, während die Vernunft allein große und wahre Revolutionen erzeugen kann, die dann für Jahrhunderte hinaus das Fundament des Völkergeschehens sein werden. Die Vernunft wird immer den Sieg über die Unvernunft davontragen, weil die göttliche Weltordnung von Tausenden und Millionen und Milliarden ewiger Gesetze beherrscht wird, die letzten Endes einem Ziel zustreben, der Harmonie und der Einheit.

Die französische Revolution war geboren aus der Unvernunft und dem Chaos. Ihre äußere Erscheinung und ihr Inhalt schlugen jedem Gesetz ins Gesicht und stellten Glaubenssätze auf, die allein der Disharmonie und dem Zerfall dienten. Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollten eine neue Welt schaffen, die jedem Gesetz der Natur zuwiderliefen. Wenn mir jemand sagt, der Schwung der französischen Revolution sei gewaltig und groß gewesen und habe Taten von unerhörten Ausmaßen vollbracht, so antworte ich, daß auch der Wahnsinn in gelegentlichen Erscheinungsformen und in den Ausmaßen seiner Folgen groß sein kann und auch die Zerstörung eines Sinnrausch erzeugen kann. Von diesem Wahnsinn wurde das liberalistische Zeitalter des vorigen Jahrhunderts und seine Folgeerscheinung, der Marxismus, beherrscht. Und so nahm es nicht wunder, daß gerade aus dieser grundfalschen Weltanschauung das Gegenteil eintreten mußte, was die Verkünder der Humanitätstheorie geglaubt haben. Aus der Freiheit wurde die größte Knechtschaft. Aus der Gleichheit erwachsen die Klassen und aus der Brüderlichkeit wurde der Klassenkampf. Alle Bande lösten sich. Aus einem einheitlichen Volk wurden Interessentengruppen. Aus blutsverwandten Menschen wurden Todfeinde. Aus dem Kampf der Selbsterhaltung wurde ein Kampf aller gegen alle. Und da glaubte man, daß Wohlstand und Blüte eines Volkes aus der Zersetzung, aus dem Verfall kommen könne. Alles was Wert hatte, wurde herabgezerrt und in den Kot getreten. An die Stelle der Leistung setzte man die Zahl, die Kultur setzte man gleich mit fremdrassigen Fühlen und Denken; Disziplin war nicht mehr die Grundlage des Schaffens, sondern das Chaos sollte berufen sein, Spitzenleistungen zu vollbringen. Gesetze und Grundsätze, die man für den einzelnen und seine Familie gezwungenermaßen anerkennen mußte, wurden für die Gesamtheit der Nation, das Volk und den Staat frech verleugnet. An Stelle des Führertums trat die Mehrheit von Parlamenten. An Stelle der Verantwortung trat logischerweise die Korruption. So wurde die Erde allmählich zur Hölle, und man behauptete trotzdem, das alles sei der Sinn der göttlichen Ordnung.

Es ist wie ein Wunder zu nehmen, daß die Völker der Erde, insonderheit unser Volk, unter diesem Irrsinn und Aberwitz nicht längst zerbrochen wurden. Und gerade der Umstand, daß dieses Volk diese Zeit des tiefsten Niederbruchs überstanden hat, ist der Beweis für die unerhörte Kraft, die in der Tiefe dieses Volkes, in der Masse der Nation vorhanden ist. Heute sehen wir es schon wieder beinahe als selbstverständlich an, daß der Nationalsozialismus über die teuflische Lehre des Marxismus siegen mußte. Es ist deshalb immer wieder notwendig, sich zurückzuerinnern an das, was war, und nur ein einziges Beispiel sei hier erwähnt, um die ungeheuren Krankheitserscheinungen der letzten Jahrzehnte darzutun. Vor fünf, sechs, sieben Jahren, ja noch vor zwei, drei Jahren nahm es die Masse dieses Volkes als völlig selbstverständlich hin, daß eine organisierte Bande von Landesverratern als offiziell anerkannte Partei in den öffentlichen Körperschaften sitzen durfte. Vertreter einer fremden Macht, die ihre Befehle von Moskau erhielten, durften in den Parlamenten über das Geschick unseres Volkes urteilen und abstimmen, und von ihrer destruktiven Stimme hing die Annahme oder Ablehnung eines Gesetzes ab. Man stelle sich vor, der Soldat hätte im Krieg geduldet, daß ein Teil der Kompanie täglich zum Feind hinübergewechselt und dort die Stellung verraten hätte, um als Lohn dafür Essen und Nahrung und Schutz bei seiner Rückkehr zu erhalten. Der große Teil unseres Volkes hat aber selbst nicht gewußt, am Rande welchen Abgrund er gewandelt ist. Wer diese Erkenntnis in sich trägt, der wird ermaßen, wie ungeheuer der Sieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war, der Sieg der Vernunft über die Unvernunft.

Für uns ist die Welt ein organisches Gebilde, geführt von ewigen Gesetzen und aufgebaut nach einem urewigen göttlichen Plan. Wir kennen keinen Zufall. Führertum, Disziplin, Befehle und Gehorchen, Kräfte des Blutes und der Rasse, Gesetze des Raumes und des Bodens, das Prinzip der Leistung, alles ist für uns so selbstverständlich, daß der, der den Nationalsozialismus einmal erlebt und erfaßt hat, für alle Dinge, selbst für die kleinsten des täglichen Lebens, den Schlüssel gefunden hat und deshalb auch jede Arbeit meistern wird. Wir kennen keine Angst vor der Verantwortung und wäre sie noch so groß. Uns besetzt nicht die Furcht vor Aufgaben. Die Weltanschauung allein gibt uns einen unbändigen Glauben an unsere Kraft und die Kraft wiederum gibt uns jene Zähigkeit, die allein den Menschen besetzt, auch die größte Aufgabe zu vollbringen.

Daß die nationalsozialistische Revolution das Gewaltigste ist, was dieses Volk jemals in seiner gesamten Geschichte erlebt hat, werden selbst unsere Gegner nicht bestreiten. Diese Größe zwingt auch den erbittertesten Feind zur Anerkennung. Heute bereits nach vier Monaten ist der Klassenkampf bürgerlicher und marxistischer Prägung in seinen Organisationen restlos vernichtet. Und nur einige kleine, lächerliche, lendenlahme bürgerliche Überbleibsel glauben noch als Bremsblock wirken zu können und uns im Siegeslauf zu hindern.

Stolz können wir Nationalsozialisten auf das, was geleistet wurde, zurückblicken. Demütig müssen wir immer wieder dem Schicksal dafür danken, daß es uns zum Werkzeug in diesem großen Weltgeschehen ausersehen hat. Und dankbar vor allem wollen wir der Vorsehung sein, daß als Deutschland in dieser großen Zeit einen so großen Mann als Führer wie unseren Volkkanzler Adolf Hitler geschenkt hat.

Es steht fest, der Marxismus ist in seinen Organisationen vernichtet. In der Ideenwelt allerdings noch nicht. Darüber

dürfen wir uns in unserer Siegesfreude nicht täuschen lassen. Deshalb, weil wir diese Erkenntnis in uns tragen, müssen wir wachsam sein, und müssen vor allem auf dem Fundament unserer Weltanschauung ein neues starkes Staats- und Wirtschaftsgebäude aufbauen, in dem sich das Volk wohlfühlt und von dem auch der erbitterteste Gegner, soweit er überhaupt noch zu anständigem Denken befähigt ist, anerkennen muß, daß es singemäß und dem Wesen des Volkes entsprechend gebaut ist. Die Tat allein kann diesen ein Jahrhundert lang großgezüchteten Wahnsinn überwinden. Und es wird der ganzen Kraft unserer Partei bedürfen, diese faustische Tat des staatspolitischen wie des wirtschaftspolitischen Aufbaues dem Volke klar und verständlich zu machen. Über den staatspolitischen Aufbau will ich hier nicht reden. Meine Gedankengänge sollen allein dem wirtschaftspolitischen Aufbau dienen. Zu diesem Zweck wollen wir uns drei Fragen vorlegen:

1. Welchen Zweck hat die Wirtschaft und was muß ihr Ziel sein?
2. Wie war der Aufbau der bisherigen Wirtschaft?
3. Wie muß der Aufbau der Wirtschaft sein, um ihre Aufgaben dem Volk gegenüber zu erfüllen?

1. Welchen Zweck hat die Wirtschaft und was ist ihr Ziel im Hinblick auf das Volk?

Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck und das wahnsinnige Wort „Wirtschaft ist Schicksal“ konnte nur von einem Menschen ausgesprochen werden, der niemals eine Verbindung zum deutschen Volke gehabt hat und dessen Wirken allein aus destruktiven Tendenzen heraus geboren war. Alle Einrichtungen des Volkes dienen einem höheren Zweck, der Blüte der Nation und dem Wohlergehen des Volkes. So auch die Wirtschaft. Sie hat dem Volk in seiner Gesamtheit die notwendige Nahrung zu verschaffen und die materiellen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Deshalb hat an dem Blüten der Wirtschaft die Gesamtheit des Volkes ein Interesse. Ebensovienig wie eine bestimmte Klasse das Volk verkörpert, ebensovienig kann der Profitgeist irgendeiner Interessentengruppe das Wesen der Wirtschaft verkörpern. Die Arbeit ist oberstes Gesetz und wird dann zum Segen, wenn sie einmal den Schöpfergeist des Menschen befriedigt und dann zum anderen seine Existenz sicherstellt. Nicht der Arbeitgeber allein hat ein Interesse an dem Blühen des Werkes, ebensovienig wie der Angestellte oder Arbeiter für sich allein an dem Gedeihen der Fabrik Gefallen haben kann. Sie dürfen sich niemals als Gegner gegenüberstellen, sondern immer nur als Schicksalsgenossen. Nichts kann gedeihen, wo der zügellose Kampf herrscht, sondern allein dort wird das Schicksal die Arbeit segnen, wo alle Teile erkennen, daß jeder an seinem Platz ein wertvolles Glied der Wirtschaft zu sein hat.

Wir Nationalsozialisten erkennen an, daß die menschliche Schwäche diesem Ideal immer und immer, jede Stunde und jede Minute entgegensteht. Wir wissen, wie der Profitgeist den Menschen beherrschen kann, wir wissen, wie die Geldgier in jedem Menschen lebendig ist, der eine strebt nach mehr Lohn, der andere nach mehr Dividende. Gerade aber weil wir dies wissen, haben wir ebenso die klare Erkenntnis, daß man diesen „Schweinehund“ im einzelnen Menschen nicht noch durch künstliche Organisationen züchten darf, sondern daß es die Aufgabe einer höheren Staatsführung ist, diese menschliche Unzulänglichkeit zu hemmen, ihr Zügel anzulegen, wenn es sein muß, ihr brutal Schranken und Grenzen zu setzen, wenn nicht das Ganze dabei zerstört werden soll.

2. Wie war nun die bisherige Wirtschaft?

Aus dem Liberalismus geboren, predigte man den schrankenlosen Individualismus. Laissez faire, laissez aller, laßt es gehen, laßt es laufen, das war der Wahlspruch der liberalistischen Wirtschaft. Der liberalistische Staat beschäftigte sich insofern nur mit den Menschen, als sie gegen die Gesetze verstießen und Verbrechen begingen. Solange sie nur die ungeschriebenen Gesetze gegen Moral, Sitte, Volkstum und Nation verletzten, sah der Staat mit verschränkten Armen zu. Das nannten sie Freiheit, wenn sich die menschliche Unzulänglichkeit schrankenlos austoben konnte. Ob dabei der Volksgenosse vernichtet wurde, das war den Liberalisten gleichgültig. Doch nicht allein, daß sie diesem Wahnsinn des Sich-Gehen-Lassens huldigten, nein, sie gingen sogar her und organisierten: die menschliche Unzulänglichkeit und die menschliche Schwäche. Und so nimmt es nicht wunder, daß sich in dem letzten Todeskampf die Fronten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in unerbittlichem und unüberbrückbarem Haß gegenüberstanden. Haß erfüllte das Werk, die Räder surrten die Symphonie des Hasses, der Amboß erklang in Sirenenesängen des Hasses, die Bürostuben waren erfüllt voll Haß, die Kaffeestuben und die Direktorenzimmer waren schwanger von Haß. Die Arbeit war nicht mehr der Segen, sondern die Last der Menschheit. Und das ist vielleicht das Grauenhafteste, daß diese Organisationen des Hasses, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, erkannten, daß sie von diesem Haß ausgezeichnet leben könnten. Die Menschen im Betrieb zahlten treu und brav ihre Beiträge in der Hoffnung, daß dadurch ihr Schicksal gebessert würde, während die Herren Gewerkschaftssekretäre und Syndizi der Arbeitgeberverbände herrlich und in Freuden davon profitierten.

3. Wie muß nun eine gesunde Wirtschaft sein?

Der Klassenkampf muß bis in seine letzten Wurzeln hinein mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; der Schutz des arbeitenden Menschen wird erst dann allein der höchste sein. Die vornehmste Aufgabe einer klugen Staatsführung ist es, dem schaffenden Menschen der Stirn und der Faust das höchste Recht und den besten Schutz zu gewähren. Diesem hohen und hehren Ziel soll der ständische Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront dienen.

I. Die Deutsche Arbeitsfront

Der oberste Satz der nationalsozialistischen Revolution heißt: Es darf nichts zerstört werden, was auch nur irgendwie dem Volksganzen nützen kann. Wir wissen, daß die Organisationen nur das sind, was die Menschen aus ihnen machen. Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir die Verbände der Arbeiter, der Angestellten und der Unternehmer nicht in blinder Wut vernichtet, weil sie einstmalen dem Klassenkampf dienten, sondern wir haben sie übernommen, damit wir aus ihnen Instrumente der Gemeinschaft machen, um durch sie den deutschen Menschen zur Gemeinschaft zu erziehen. Die Deutsche Arbeitsfront umschließt alle schaffenden Menschen mit Ausnahme des Landvolks und der Beamten. Das Landvolk nimmt in unserer Nation eine Sonderstellung ein. Es ist nicht Unternehmer im landläufigen Sinne, da der Bauer, wie das neue Erbschaftsgesetz besagt, Hüter und Walter des Sippengutes und Sippenrechtes ist und weil das Blühen und Gedeihen seines Hofes nicht allein abhängig von seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiß ist, sondern auch zum Teil von den Gewalten der Natur. Die Naturgewalten vernichten auch dem Fleißigsten und Tüchtigsten oft das Ergebnis seiner Arbeit. Es ist klar, daß der neue Staat nun nicht nach liberalistischem Gesichtspunkt diesen Bauern der Vernichtung preisgeben darf, sondern die Pflicht hat, ihm zu neuem Aufstieg und zu neuem Glück zu verhelfen. Er, der Bauer, gehört aber auch deshalb nicht in die Arbeitsfront, weil er nicht durch Schulung ganz gleich welcher Art zu seinem Volkstum erzogen werden kann, sondern einzig und allein durch die Liebe zum Boden und durch das mystische Verhältnis von Rasse und Blut zum Boden. Deshalb nimmt er aus all diesen Gründen eine Sonderstellung ein. Ähnlich liegen die Dinge bei dem Beamtentum. Wer als Beamter den Wert seines Volkes noch nicht erkannt hat, wird auch nicht durch die beste Erziehung der Arbeitsfront dazu erzogen werden können. Nur der darf das Vorrecht haben, Beamter zu sein, der bereits durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus in höchster Verbundenheit zu seiner Nation steht.

Für alle anderen schaffenden deutschen Menschen ist die Deutsche Arbeitsfront die „Hohe Schule“ der nationalsozialistischen Weltanschauung. Rein äußerlich umschließt die Deutsche Arbeitsfront alle Unternehmer (auch Handel, Handwerk und Gewerbe), alle Angestellten und alle Arbeiter. Hierdurch allein soll schon zum Ausdruck kommen, daß alle schaffenden Menschen Arbeiter im besten Sinne des Wortes sind. Während der liberalistische Staat den Nachtwächter spielte, der lediglich über die Gesetze und Verordnungen wachte, ist der nationalsozialistische Staat Erzieher und Pädagoge für das gesamte Volk. Er führt den deutschen Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Schon in die Jugend hinein pflanzt er die Keime seiner Weltanschauung. Von der Hitler-Jugend über den Arbeitsdienst, die SA und die SS und den Heeresdienst bringt er ihn immer wieder in Berührung mit dem hohen Gedankengut seiner Idee. Auch selbst dann läßt er den deutschen Menschen nicht los, sondern jetzt verlangt der nationalsozialistische Staat, daß jeder schaffende Deutsche Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu sein hat. Hier wird nun das alles, was der junge Deutsche gehört, gesehen und gelernt hat, vertieft, immer wieder aufgefrischt und alle die auselanderstrebenden Instinkte werden gehemmt, wenn notwendig vernichtet, und jedem Deutschen wird klar gemacht werden müssen, daß er nur als Glied einer Gemeinschaft von Wert ist, aber als Einzelwesen, losgelöst vom Ganzen, den Stürmen des Schicksals unterliegen muß. So ist denn die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront die Erziehung zur Gemeinschaft.

Diese Aufgabe wird in einem großausgebauten Schulungswesen vor allem gelöst werden müssen. Die Schulung des Deutschen unterliegt grundsätzlich der Oberaufsicht der Partei. Sie, die NSDAP, ist allein die Hüterin der nationalsozialistischen Welt und sie allein hat deshalb das Recht, die Erziehung des Deutschen zu überwachen und in die Hand zu nehmen. Deshalb wird auch der politische Amtswalter der Partei gemeinsam mit den Funktionären der Arbeitsfront geschult werden. Der Schulungsleiter der Obersten Leitung der PO ist gleichzeitig der Schulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront. Die Gesamtschulung zerfällt in drei Hauptteile. Die untersten Glieder der Politischen Organisation, die Block- und Zellenwarte, sowie die entsprechenden Glieder der Arbeitsfront, die Obleute in den Betrieben usw., werden in Abendkursen an Hand von Lehrbriefen geschult. Von der Ortsgruppe aufwärts gehören die Amtswalter und die Funktionäre in die Gauschule. An den Kursen der Gauschule werden auch die befähigten Block- und Zellenwarte und die entsprechenden Funktionäre der Deutschen Arbeitsfront teilnehmen. Außer den Gauschulen bestehen dann noch zwei Landesschulen und eine Reichsführerschule. In die Landesschulen werden die befähigten Kreisleiter und die Stabswarter der Gaus eingetretten, sowie die entsprechenden Funktionäre der Arbeitsfront. In der Reichsführerschule werden vor allem die Schulungsleiter der Gaus und wiederum die befähigten Amtswalter der Gesamtpartei und Funktionäre der Arbeitsfront geschult. Darüber hinaus gibt es in jedem Gau ein Schulungslager, das vom 15. Mai bis 15. September geöffnet ist und in dem alle diejenigen, die durch irgendeinen Kursus oder eine Schule gegangen sind, alljährlich einer dauernden Wiederholung zugeführt werden. Die Dauer des Schulungslagers beträgt 10 Tage. Während der Kursus einer Schule nie mehr als 100 Teilnehmer haben soll, werden in dem Schulungslager mehrere hundert, bis zu 500 und 600 Menschen beisammen sein. Hier wird allein die Kameradschaft und Disziplin gepflegt werden und in anregenden Diskussionsstunden die Weltanschauung aufgefrischt werden. Diese Schulungslager sollen auch vor allem dem Arbeiter für die Zeit seines Urlaubs eine kostenlose Erholung bieten. Außer dieser großzügigen Schulung werden noch drei Hochschulen errichtet. Eine Hochschule, die allein der Vertiefung der Weltanschauung dient, eine Hochschule für die Wissenschaft der Arbeit und eine Hochschule zur Ausbildung im Fach und im Beruf. Unter Wissenschaft der Arbeit verstehe ich jene Untersuchung, die in den modernen Hilfsmitteln der Technik und der Produktion, der Arbeitsteilung, laufendes Band, Stoppuhr und all jene Systeme, die in einer falschen Art von Amerika auf deutsche Verhältnisse übertragen wurden, sinngemäß dem deutschen Wesen nähergebracht werden, und damit nicht mehr wie heute zum Fluch des Menschen, sondern zu seinem Segen werden.

Die Hochschule für Fach- und Berufsausbildung soll in dem einzelnen Fach Spitzenleistungen erzielen und damit dem Gesamtvolk den Wert der Fachausbildung klarmachen. In allen Kursen, ganz gleich, ob in der Ortsgruppe, ob in der Gauschule, Landesschule oder Reichsführerschule oder auf den Hochschulen, werden immer Unternehmer, Angestellte und Arbeiter zusammen gleichzeitig geschult.

Neben dieser Erziehung und Schulung sieht die Deutsche Arbeitsfront noch ein zweites Mittel, die deutschen Menschen zur Gemeinschaft zu erziehen. Dieses Mittel ist die gegenseitige Selbsthilfe. Diese gegenseitige Selbsthilfe gliedert sich in drei große Gruppen:

1. Die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände haben ein weitverbreitetes Versicherungswesen, das den Mitgliedern für Alter, Siechtum oder Krankheit eine gewisse Sicherheit garantiert. Diese mannigfaltigen Institutionen werden zu einem einzigen großen Versicherungswerk zusammengefaßt. Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden ihren Beitrag zu dieser Versicherung leisten müssen. Und es ist heute schon sicher, daß es wahrscheinlich ohne Staatshilfe gellingt, jedem Deutschen zu einem ruhigen und wohlverdienten Lebensabend zu verhelfen. Damit wäre jenes große Ziel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß jeder, der für sein Volk Arbeit leistet, den Anspruch auf Altersschutz hat, absolut erfüllt.

2. Die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände verfügen über starke Kreditinstitute. Auch diese Einrichtungen wird man zusammenfassen müssen, um ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, und es wird dadurch erreicht werden, daß von hier aus die Siedlungen der schaffenden Menschen finanziert sowie dem Handwerk und Gewerbe die notwendigen Kredite gegeben werden können. Diese Kredit-

institute werden nie und nimmer der Spekulation dienen dürfen. Auch sie bedeuten eine gegenseitige Selbsthilfe und sollen gerade dem schwächsten Teil unseres Volkes im Kampf um seine Existenz dienen.

3. Der neue Staat war gezwungen, die Konsumvereine zu übernehmen, wenn nicht durch unorganische Eingriffe große Schäden für das Volksganze entstehen sollten. Einmal war dies deshalb nötig, um die in die vielen Millionen gehenden Spargrößen der kleinen Leute zu sichern und zweitens, um die vorhandenen Werte nicht zu zerstören. Was uns so durch die Entwicklung aufgezwungen wurde, wird einmal zum Segen des Gesamtvolkes ausschlagen. Bisher sahen das Handwerk, Handel und Gewerbe, mit einem Wort der Mittelstand, in den Konsumvereinen ihren erbittertsten Feind. Die Konsumvereine waren von dem altgermanischen Genossenschaftsgedanken abgewichen und lediglich ein Werkzeug der politischen Partei geworden. Deshalb ihr grundfalsches Expansionsbedürfnis. Nicht weil ein Bedürfnis an sich bestand, mußten sie in jedem kleinen Ort einen Konsumladen errichten, sondern weil es die politische Partei so verlangte, damit der Konsumverein eine politische Zelle in der betreffenden Gegend wurde. Das war grundfalsch. Und ein zweites war grundfalsch: Dadurch, daß die Konsumvereine in allem und jedem selbst produzierten und so das Handwerk völlig ausschalteten, zogen sie sich den wohlverdienten Haß des Mittelstandes zu. Und zum dritten: Weil den Konsumvereinen in steuerlicher Hinsicht Vorrechte

gegenüber den anderen Schichten des Volkes eingeräumt wurden, mußten sie naturgemäß jede mittelständische Konkurrenz vernichten, was sie denn auch in skrupelloser Weise vollführte haben. All dem muß abgeholfen werden. Ja noch mehr. Ich glaube heute schon sagen zu können, daß die Konsumvereine einmal die Grundlage des deutschen Handwerks und Mittelstandes sein werden, wenn sie in richtig verstandenem genossenschaftlichen Geiste umgestaltet werden. In enger Zusammenarbeit mit den Vertretern des Mittelstandes werden heute bereits Pläne ausgearbeitet, um diesem Gedanken zu dienen. So sehe ich denn auch hierin eine dritte Art großzügiger gegenseitiger Selbsthilfe.

Ich sehe aber auch staatspolitisch in diesen drei Selbsthilfeorganisationen eine außerordentlich wichtige Einrichtung. Wie schon gesagt, die Altersversicherung wird hierdurch von der Arbeitsfront übernommen. Das Kreditinstitut der Arbeitsfront wird das Zinsventil des Staates neben der Reichsbank sein. Die Genossenschaften der Arbeitsfront in Verbindung mit Handel, Handwerk und Gewerbe werden das Preisventil des Staates sein. Und da jeder schaffende Deutsche, außer Landvolk und Beamte, in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sein muß, wird alsdann als höchster Lohn für die Erziehung zur Gemeinschaft die Verleihung des Staatsbürgerrechtes sein. Das Staatsbürgerrecht ist die höchste Ehre und die Entziehung des Staatsbürgerrechtes ist die schwerste Strafe.

(Schluß folgt in nächster Nummer)

Der Neubau der Deutschen Arbeiterverbände

Der organisierte Wille der Millionen — Das Ziel: Jeder Arbeitende Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Reinhold Muchow, Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und Stellv. NSBO-Leiter

Nur anderthalb Monate ist es her, als am 2. Mai 1933 der Nationalsozialismus im Interesse der „freien“, christlichen und sonstigen Gewerkschaftsmitglieder eine Gleichschaltung vornahm, die das Ziel hatte, die organisierten Arbeitnehmer näher an den neuen Staat heranzubringen und mit ihnen endlich gemeinsam die soziale Frage zu lösen. In diesen äußerst arbeitsreichen 45 Tagen haben der Führer und die Mitarbeiter der „Deutschen Arbeitsfront“ sowie die ausgezeichneten Amtswalter der „Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation“ Fundament auf Fundament gelegt, um in künftiger zäher Arbeit der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft zu dem ihr zustehenden Recht zu verhelfen, das ihr bisher dank ihrer Zersplitterung und falschen Führung vorenthalten war. Wir können heute sagen, daß das, was wir Nationalsozialisten bis jetzt getan haben, eine gewaltige Vorarbeit für die künftige Standwerdung des entworfenen „proletarischen“ Menschen darstellt. Eine kommende Geschichtsdarstellung wird diese 45 Tage als die entscheidungsvollste Epoche der Geschichte des Deutschen Arbeitertums bezeichnen.

Was ist geschehen? Noch am Nachmittag und bis spät in die Nacht des denkwürdigen 2. Mai hinein, als in Berlin und überall im Reich die Hakenkreuzfahnen auf den Gewerkschaftsgebäuden von der NSBO gehißt wurden, wurden durch die Verantwortlichen des seigerzeitigen „Aktionskomitees zum Schutze der Deutschen Arbeit“ in Besprechungen die Grundlagen festgelegt, wie die große Einheit aller ehrlich schaffenden Deutschen geschaffen werden soll. Nach einigen Tagen emsigster Arbeit — Korruptionsfall über Korruptionsfall wurde inzwischen bei den marxistischen Gewerkschafts„führern“ entdeckt — ging aus dem „Aktionskomitee“ die „Deutsche Arbeitsfront“ hervor, die sich eine Arbeiter- und Angestelltensäle schuf. Die Christlichen Gewerkschaften, Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, sonstigen neutralen Vereinigungen sowie alle Angestellten-Gewerkschaften erklärten ihre freudige Mitarbeit innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“. In wenigen Tagen war eine Millionennarbe von schaffenden Menschen — obwohl geistig und politisch von verschiedenster Herkunft — äußerlich geeint; ein langgehegter Traum schien sich erfüllt zu haben. Trotzdem war sich die Leitung der „Deutschen Arbeitsfront“, als nunmehrige Dachorganisation aller Verbände, nicht eine Minute im Zweifel, daß die eigentliche Hauptarbeit noch vor ihr liegt. Nämlich die durch nicht überstürzte, dafür aber organische Arbeit zu schaffende geistig-willensmäßige und organisatorische Einheit der Millionennarbe der Arbeitenden im Sinne der siegreichen nationalsozialistischen Weltanschauung. Auch darüber herrschte bei den Verantwortlichen der „Deutschen Arbeitsfront“ kein Zweifel, daß das praktisch eine ungemein schwere, dafür aber auch bei erfolgter Durchführung gewaltige und segensreiche Aufgabe ist. Da Nationalsozialisten kein „Unmöglich“ kennen, wurde deshalb nicht lange theoretisierend, sondern nüchtern und kühl überlegend an die Lösung der Aufgabe herangegangen.

Die Angestelltensäle

Die Angestelltensäle der „Deutschen Arbeitsfront“ konnte bald dank der Fähigkeit und der Willenskraft ihres Führers, des Danziger Ganleiters der NSDAP, Pp. Albert Forster, M. d. R., und im Hinblick auf die zahlenmäßig geringeren Massen gebildet werden. Schwieriger mußte es naturgemäß bei den ehemaligen ADGB-Verbänden sein. Hier zeigte es sich nach deren Übernahme durch die NSBO recht deutlich, wohin sich ein geistig innerlich totes Organisationsprinzip schematisch und richtungslos beinahe nachwärtlerisch entwickeln mußte. Die Vielheit der ADGB-Verbände, selbst wenn man ihre historische und damit zugewiesene Bewegung bejaht, sind heute zutage in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zur tatsächlichen wirtschaftlichen Welt. Die Technisierung unserer Wirtschaft und die damit bedingte Zerlegung der menschlichen Arbeitskraft hat bekanntlich eichden große bedeutende Berufsgruppen fast hinweggefegt, zumindest aber außerordentlich stark reduziert. Neue Arbeitsstellen entstanden. Ein ganz neuer Arbeitsprozeß deutete sich an. Diesen Neuen stellten die jetzt durch ungelagertes Aktionsmaterial als korrupt erwiesene Gewerkschafts„führer“ verständnislos gegenüber. Ein unbeschreiblicher Buzangest verbanderte, das längst überflüssige, zumindest aber stark an Bedeutung eingebüßte Verbände mit stürkeren und heftigeren Verbänden zusammengelegt wurden. Kostbare Buzangest, herrliche Bezüge, schöne Räume, „Studien“ fakten usw. standen doch dann auf dem Spiel! So verschloß man sich eben vor der neuen Entwicklung (alt waren die „Herren“ Vorsitzenden inzwischen auch geworden, und neues, junges Blut kam nicht nach oben) und ließ deshalb aus Trägheit und Schamgeist alles bis auf den heutigen Tag im alten Geleise laufen. Aber nicht nur das konnte beim näheren Hinschauen

in die rostige Organisationsmaschinerie festgestellt werden, sondern auch die wahnsinnige Überspitzung des Organisationsprinzips selbst. Die demokratische, d. h. also verantwortungslose Führungs- und Verwaltungsmethode des ADGB mußte einmal notgedrungen dahin führen. Einfachste Verwaltungsvorgänge liefen parallel oder überkreuzten sich, hoben sich schließlich gegenseitig auf und hinterließen als einzigstes „Ergebnis“ einen Berg fein säuberlich gehefteter Akten. So konnte beinahe der Eindruck entstehen, daß das direkt gewollt war, um Posten und Pöstchen zu schaffen. Ein Blick in verschiedene Verbandsgehaltslisten scheint uns darin recht zu geben: Gehälter in Höhe von 300 bis 350 M für Aktenhefter, Türaufmacher, Bürohilfskräfte usw. sind tatsächlich gezahlt worden! Wohin wir also blickten, überall die Überspitzung, die Karikatur einer Organisation, der Aufbau um ihrer selbst willen und zum Überdruß noch ohne Inhalt und treibende Kraft — ein Koloß auf tönernen Füßen. Das war angeblich „die in der Organisation verankerte Macht der Arbeiterklasse“!

Die Standwerdung des deutschen Arbeiters

Damit räumen wir Nationalsozialisten endlich auf. Das Faule und Morsche muß verschwinden, um der neuen, dem wirklichen Leben angepaßten Form Platz zu machen. Wir Nationalsozialisten sagen, daß die Organisation, also der Verband, nicht Selbstzweck und anzubetender Götz, sondern nur Mittel zum Zweck, d. h. also eine notwendige Form zur künftigen Standwerdung des deutschen Arbeiters sein kann. Diesem Gedanken hat sich alles — Organisationsform, Verwaltung, verantwortliche Leitung und ausübendes Personal — restlos unterzuordnen.

Wir haben daher im Verfolg unserer grundsätzlichen Einstellung eine Revision des bisherigen Organisationsaufbaues und -schemas des ADGB vorgenommen. Aus sehr durchdachten berufspolitischen und wirtschaftlichen Gründen haben wir daher eine glatte Halbierung der bisherigen 28 ADGB-Verbände vorgenommen. Aus 28 sind 14 Verbände geworden, zu denen noch ein völlig neuer, der die Heimarbeiter und -arbeiterinnen und das Dienst- bzw. Hauspersonal erfaßt, hinzukommt, so daß sich nunmehr die deutsche Arbeiterschaft in 15 Grundverbänden organisieren kann. Die zusammenschließende Spitze ist der „Gesamtverband der Deutschen Arbeiter“ unter Leitung des Pp. Schuhmann, M. d. R., innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“. Es haben sich daher folgende Verbände verschmolzen bzw. verschmelzen sich noch:

- in den „Deutschen Buchdrucker-Verband“
 1. „Buchbinder- und Papierverarbeiterverband“;
 2. „Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen“;
 3. „Verband der Lithographen, Steindruckere u. verw. Berufe“;
- in den „Deutschen Bausewerksbund“
 1. „Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands“;
 2. „Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.“;
 3. „Zentralverband der Schmoneinfingergesellen Deutschlands“;
- in den „Deutschen Textilarbeiter-Verband“
 1. „Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband“;
 2. „Deutscher Hutarbeiter-Verband“;
- in den „Deutschen Landarbeiter-Verband“
 1. „Allgemeiner Melkerverband Deutschlands“;
- in den „Deutschen Metallarbeiter-Verband“
 1. „Zentralverband der Maschinisten und Heizer“;
- in den „Deutschen Lederarbeiter-Verband“
 1. „Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuller“;
 2. „Zentralverband der Schuhmacher“;
- in den „Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband“
 1. „Zentralverband der Hotel-, Restaurant- u. Caféangestellten“.

- Fünfzehn Grundverbände**
- An Grundverbänden bestehen nunmehr:
1. Verband der Bauarbeiter,
 2. Verband der Bergbauarbeiter,
 3. Verband der Buchdrucker,
 4. Verband der Eisenbahner,
 5. Verband der Fabrikarbeiter,
 6. Verband der Holzarbeiter,
 7. Verband der Landarbeiter,
 8. Verband der Metallarbeiter,
 9. Verband der Textilarbeiter,
 10. Verband der Tabakarbeiter,
 11. Verband der Steinarbeiter,
 12. Gesamtverband,
 13. Verband der Lederarbeiter,
 14. Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter,
 15. Verband der Heimarbeiter und Dienstpersonal.

Mit der Schaffung dieser Grundverbände haben sowohl der ADGB an sich als auch die heute nicht mehr zu rechtfertigende Vielheit seiner Verbände ein für allemal das Zeitliche gesegnet. Die alte Form ist damit für immer tot. Natürlich ist es nicht der Zweck des Nationalsozialismus, starr, leblos, übergroße Zentralverbände zu schaffen, ohne

dieses inneres und damit fruchtbringendes Leben einzuhauchen. Dieses Leben kann nur gedeihen, wenn die mannigfaltigen Berufsarten und -sparten, die in einem großen Verband erklärlicherweise vorhanden sind, voll zur Geltung kommen und außerdem eine völlige Selbstverwaltung gewährleistet wird. Beides ist der Wunsch und Wille des Nationalsozialismus. Darum sieht der neue Organisationsaufbau bei den Grundverbänden die Schaffung möglichst vieler sogenannter „Fachschaften“ vor, in denen organisch die verschiedenen Berufsarten bzw. -sparten des Hauptberufes eingegliedert werden, um der Eigenart des Berufes sowohl hinsichtlich der weiteren Pflege und Ausbildung als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin (Lohn, Arbeits-, Urlaubszeit usw.) gerecht zu werden.

Selbstverwaltung ist oberstes Prinzip, um die Freude und Verantwortung am gemeinsamen Werk zu wecken. Der Staat wird nur dann eingreifen, wenn er unbedingt muß. Wir können heute schon versichern, daß er das überhaupt nicht braucht, weil unsere künftige Erziehungsarbeit die Verantwortungsfreudigkeit auf einen noch nie in der Arbeiterschaft vorhanden gewesenen Grad bringen wird.

Mit der Schaffung dieses „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ ist natürlich unsere Arbeit noch nicht erschöpft. Es werden noch Wochen und Monate vergehen, bis die Einschmelzung folgerichtig und völlig organisch bis zur kleinsten Zelle herab durchgeführt ist. Als zweite große Aufgabe steht uns dann die planmäßige und ebenfalls organische Überführung der Christlichen Gewerkschaften in die neuen 15 Grundverbände bevor. Sie müssen gleichfalls zu den neuen großen Heersäulen der Arbeiter stoßen, um gemeinsam am großen Werk zu bauen. Das, was bei den Christlichen Gewerkschaften gut und wertvoll ist, wollen wir keineswegs ignorieren noch zerstören, sondern für den großen Aufbau nutzbar machen. Auch personell sind wir bereit, alle die, die guten Willens sind, also den Nationalsozialismus nicht nur als reale politische Macht, sondern ihn auch langsam als die tragende geistige Idee und Weltanschauung des 20. Jahrhunderts und der weiteren Zukunft anzuerkennen, führend in den Dienst der neuen Aufgabe zu stellen. Schließlich wird es dann unsere dritte Aufgabe sein, nach der Eingliederung der Christlichen Gewerkschaften den Rest der organisierten Arbeitnehmer (z. B. Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften, Wirtschaftsfriedliche, Sonstige) dem „Gesamtverband der Deutschen Arbeiter“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ einzufügen.

Das ganze schaffende Deutschland in der Deutschen Arbeitsfront

Die letzte und größte organisatorische Tat dürfte dann die restlose Erfassung aller (auch zur Zeit arbeitslosen) Werk-tätigen, also bisher Unorganisierten, sein. Auch sie gehören in die „Deutsche Arbeitsfront“, denn künftig gilt nur der etwas im neuen Deutschland, der im Besitz des Staatsbürgerrechtes ist. Die Verleihung dieses so wichtigen Staatsbürgerrechtes, welches regelrecht verdient werden muß, ist aber abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Organisation der „Deutschen Arbeitsfront“.

Mit der Erfassung des letzten deutschen Werk-tätigen krönen wir unsere große organisatorische Arbeit. Darum ist nichts törichter, ja beinahe wirtschaftlicher Selbstmord, als wenn Nichtklarschende die Verbände verlassen. Sie machen sich und ihre Familien unglücklich. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß später nur der Arbeit erhalten kann, der Mitglied der „Deutschen Arbeitsfront“ ist.

Der Nationalsozialismus verankert sich immer mehr im Volke!

Damit haben wir im Großen alles, was bisher in Deutschland gewerkschaftlich bzw. nicht organisiert war, einheitlich erfaßt und zusammengeschweift. Gewiß, es sind Menschen mit noch stark widerstrebenden Empfindungen untereinander und — wir leugnen es nicht — auch oftmals gegen die neuen Leiter. Das ist auch bei der Betrachtung der sich beinahe tagtäglich vollziehenden gigantischen revolutionären Umwälzung unseres staatlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Lebens menschlich völlig verständlich. Jedoch wie es unmöglich ist, schon heute und morgen diese widerstrebenden, geistig völlig falsch und gegensätzlich orientierten Menschen zum Nationalsozialismus zu erziehen, so ist es ebenfalls gänzlich unmöglich, den am 30. Januar d. J. zur endgültigen und unabänderlichen Herrschaft angetretenen neuen staatlichen Zustand etwa lächerlicherweise zu ignorieren, ja vielleicht verwegenermaßen praktisch in irgendeiner Form aktiv zu bekämpfen! Das letztere wäre, darüber besteht wohl auch im letzten Winkel Deutschlands restlose und illusionslose Klarheit, hellster Wahnsinn. Mit jedem Tag, mit jeder Stunde, ja mit jeder Minute wird das nationalsozialistische Regime mehr und mehr machtpolitisch verankert, und keiner sollte darüber so froh sein, wie gerade der deutsche Arbeiter! Denn diese Machtverankerung sichert ihm erst seine Zukunft, die wir etappenweise glücklicher als bisher gestalten wollen. Schon nach einem Jahr werden Hunderttausende in der „Deutschen Arbeitsfront“ zusammengeschlossene deutsche arbeitende Menschen erkannt haben, welcher Segen die Tat des 2. Mai war. Und nach einem weiteren Jahr werden es 1 bis 2 Millionen sein, bis schließlich eines Tages das ganze arbeitende Volk im Nationalsozialismus das Glück und die Zufriedenheit, aber auch die Kraft und die Macht gegen alle Feinde unserer Nation sieht!

Hitler schafft Arbeit!

Das ganze schaffende Deutschland hat erkannt, daß Adolf Hitler, und nur er allein, den Schrei der Massen nach Arbeit und Brot erhört hat, und so ist für die Arbeit der Regierung Hitler die nötige Resonanz im Volke vorhanden, die nun einmal notwendig ist, um Gesetze mit Erfolg wirksam werden zu lassen.

Das neue Gesetz zur Arbeitsbeschaffung, das auf Grundgedanken des Pg. Bernhard Köhler, des bekannten Mitarbeiters des „Arbeitertum“, aufbaut und von dem Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Pg. Fritz Reinhardt ausgearbeitet und formuliert ist, hat etwa folgenden Inhalt:

Zur Arbeitsbeschaffung kann der Reichsfinanzminister für eine Milliarde Reichsmark Arbeitsschatzungen ausgeben, die 1. für Instandsetzung und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, 2. für Instandsetzung von Wirtschaftsgebäuden landwirtschaftlicher Betriebe, Umbau von Wohnungen usw., 3. für vorstädtische Kleinsiedlung, 4. für landwirtschaftliche (bäuerliche) Siedlung, 5. für Flußregulierungen, 6. für Anlagen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität, 7. für Tiefbauarbeiten (Erdarbeiten) und 8. für Sachleistungen an Hilfsbedürftige verwendet werden müssen.

Beispielsweise ist die Verwendung der bereitstehenden Mittel bei den Tiefbauarbeiten folgende: Mit der Ausführung der Arbeit muß spätestens am 1. August 1933 begonnen werden. Um tatsächlich im beabsichtigten Sinne Arbeit zu schaffen, sind für alle Arbeiten, soweit nicht maschinelle Hilfskräfte unerlässlich sind, inländische Erwerbslose heranzuziehen. Den herangezogenen Erwerbslosen werden an Bezügen gewährt: 1. Die Arbeitslosenhilfe (versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung), die ihnen also im Fall der Fortdauer der Arbeitslosigkeit zustehen würde. 2. Eine Vergütung von 25 RM für je vier Arbeitswochen in Form eines Bedarfsdeckungsscheines, der zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgerät berechtigt. 3. Vom Arbeitgeber eine warme Mahlzeit pro Arbeitstag oder ein angemessenes Entgelt in bar.

Wenn bei Ersatzbeschaffung von Gegenständen, wie Maschinen und Geräte des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals die Bedingungen erfüllt sind, daß der neue Gegenstand inländischen Erzeugnisses ist, nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 angeschafft wird, einen bislang im Betrieb befindlichen Gegenstand ersetzt und vor allem nicht zur Entlassung bisher beschäftigter Arbeitskräfte führt, wird Steuerfreiheit für diesen Gegenstand bei der Ermittlung des Gewinns der Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer gewährt. Irgendwelchen Rationalisierungsversuchen auf Kosten der Allgemeinheit und damit des schaffenden Volkes seitens gewisser reaktionärer Arbeiterfeinde, die nun einmal nicht „gleichzuschalten“ sind, wird durch die Bestimmung, daß bei Neuanschaffungen Arbeitskräfte nicht zur Entlassung kommen dürfen, ein wirksamer Riegel vorgeschoben.

Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit werden in großzügiger Weise neue Mittel für die Arbeitsbeschaffung flüssig gemacht. Diesem Zweck gilt auch die Geldlotterie der NSDAP. — Ein weiterer Teil des Gesetzes wird einen großen Teil weiblicher Arbeitskräfte durch zweckmäßige Änderung des Einkommensteuergesetzes in die Hauswirtschaft zurückführen und damit männlichen Volksgenossen und ihren Familien Arbeit und Brot geben!

Der letzte Abschnitt des neuen Gesetzes schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Er fördert 1. die Eheschließung überhaupt und gibt 2. Arbeit und Brot. Wenn nämlich die zukünftige Ehefrau in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis zum 31. Mai 1933 im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat, wird ein Ehestandsdarlehen bis zu 1000 RM gewährt, das unverzinslich ist und in monatlichen Teilbeträgen von 1 Prozent zurückzuzahlen ist. Die Ehefrau muß sich aber verpflichten, solange eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin nicht wieder aufzunehmen, als ihr Mann mehr als 125 RM im Monat verdient und das Ehestandsdarlehen nicht getilgt ist. Da die Hergabe des Darlehens nicht in Bargeld, sondern in Form von Bedarfsdeckungsscheinen zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät in Geschäften erfolgt, die zur Annahme solcher Scheine bereit sind, ist eine unerwünschte Verwendung der zur Verfügung gestellten Mittel unmöglich. Den Verkaufsstellen werden die Scheine in bar eingelöst.

Die zur Finanzierung der Ehestandsdarlehen notwendigen Summen werden durch eine Ehestandshilfe, zu der alle ledigen Volksgenossen herangezogen werden, aufgebracht. Die vom Lohn abgezogene Summe beträgt 2 bis 5 Prozent, je nach Einkommen. Dafür fällt die sogenannte Ledigensteuer ganz weg! — Diese Maßnahme ist von echt sozialistischem Geist getragen: „Einer für alle, alle für einen!“

Wie der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Reinhardt, M. d. R., in einer Pressekonferenz mitteilte, werden auf diesem Wege an die 150 000 Ehen im ersten Jahre der laufenden Gesetzesmaßnahmen finanziert. — Durch die Inangriffnahme der Tiefbauarbeiten werden 400 000 Erwerbslose bis zum 1. August 1933 wieder dem Arbeitsprozeß zugeführt!

Arbeiter! Schaffende der Stirn und der Faust! An diesem Gesetz ist zu erkennen, daß der Nationalsozialismus an die Lösung der Frage herangeht, ohne die das Volk und damit der Arbeiter und Angestellte nicht leben kann, nämlich an die Lösung der Frage der Arbeitsbeschaffung, und damit ist wieder eine Forderung des nationalsozialistischen Parteiprogramms eingelöst.

Gerhard Starck.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist in der zweiten Maihälfte die Arbeitslosigkeit erfreulicherweise weitgehend zurückgegangen. In der ersten Maihälfte ging die Arbeitslosigkeit um 80 000, in der zweiten Maihälfte um rund 212 000 zurück. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Abnahme rund 93 000. Damit ist die Arbeitslosenzahl auf 5 Millionen gesunken. Das be-

deutet, daß die Zahl der Arbeitslosen eine Million unter dem diesjährigen Höchststand steht und somit um 60 000 unter dem günstigsten Punkt des Vorjahres. Bisher waren die hauptsächlichsten Träger der Entlastung die Saisonberufe. Im Mai machten sich aber schon bei den übrigen Berufsgruppen deutliche Anzeichen einer konjunkturellen Auflockerung bemerkbar. Die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsverwerbslosen hat Ende Mai beachtlich abgenommen. Die Zahl der im Arbeitsdienst befindlichen Jugend hat sich auf 240 000 erhöht.

Gustav Hampel †

Anfang Juni 1933 schied Kollege Hampel, Werdau, freiwillig aus dem Leben. Kollege Hampel hat einen Nervenzusammenbruch erlitten, so daß er die Herrschaft über sich verlor. Sein Tod kommt allen überraschend, die den arbeitsamen und lebensfreudigen Kollegen kannten. Am 2. Mai konnte er eine geordnete Geschäftsführung an die Beauftragten der NSBO übergeben, so daß er mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde. In langjähriger Gewerkschaftsarbeit hatte sich Kollege Hampel die Achtung seiner Verbandskollegen erworben. Das brachten die Verbandsvertreter auch an seinem Grabe zum Ausdruck. Das Andenken an den Kollegen Hampel wird in den Kreisen der Metallarbeiter gewahrt werden.

Schriftenschau

Die Verfassung der nationalen Revolution. Ermächtigungsgesetz — Gleichschaltungsgesetz — Reichsstatthaltergesetz. Erläutert von Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Krüger, Dresden. Preis 1,80 M. Verlag C. Heinrich, Dresden-N. 6. — Der Verfasser hat die Rede des Reichskanzlers vom 23. März 1933 als Begründung für die Gesetze herangezogen. So ist kein „Kommentar“ im üblichen Sinne entstanden, sondern die Gesetze sind so erläutert, daß auch der Nichtjurist das ganze Gesetzgebungswerk verstehen und erfassen kann. Wenn die drei erläuterten Gesetze auch nur Vorläufer der kommenden Verfassung sind, so haben sie doch so weittragende Bedeutung, daß sie ihren geschichtlichen und darum bleibenden Wert behalten werden.

Die Fachzeitschrift „Energie“

Ist mit ihrer Nummer 6 vom Juni 1933 ein Blatt der Deutschen Arbeitsfront geworden, das die besondere Aufgabe hat, Fachwissen über Kraftzeugung und -verteilung, Elektrotechnik, Maschinenbau und Metallbearbeitung zu vermitteln. Die in vorgenannten Industrien Beschäftigten sollen durch laufend aus der Praxis geholt technische Beratungen in ihrem Berufe fortgebildet, ihnen dadurch ihr Fortkommen erleichtert, ihre Stellung in dem Arbeitsprozeß verbessert und die Freude zur Arbeit erhöht werden. Dieser Wille fußt auf der Erkenntnis, daß nur der beruflich Tüchtige sich in der Arbeit und der Wirtschaft zu behaupten vermag.

Die „Energie“ hat sich nicht umzustellen brauchen, sie löst ihre Aufgabe in der altbewährten Gewissenhaftigkeit weiter. In die Schriftleitung ist wieder Johann Setzer eingetreten, wodurch ihm die Möglichkeit gegeben ist, sein reiches fachliches Wissen in den Dienst der organisierten Metallarbeiterschaft zu stellen. Es ist Pflicht der Kollegen, für die Verbreitung der „Energie“ in den Betrieben zu sorgen. Technische Zeitschriften, wie die „Energie“, sind zum Wiederaufbau und zur Weiterentwicklung unserer Wirtschaft unentbehrlich. Zu beziehen durch alle Ortsverwaltungen des DMV und des Heizer- und Maschinistenverbandes.

Die Führung

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 25. Juni, ist der 26. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli 1933 fällig.

Nach dem Beschluß von Vorstand und Erweiterter Beirat ist bis auf weiteres das Beitrittsgeld auf die Hälfte der statutarischen Sätze aus § 3 Abs. 4 ermäßigt.

Das Beitrittsgeld beträgt danach	
für männliche über 18 Jahre alte Personen	50 Pf.
für weibliche über 18 Jahre alte Personen	25 Pf.
für Jugendliche beiderlei Geschlechts sowie für Lehrlinge	15 Pf.

Der Verbandstag in Dortmund hat dem Abschnitt des § 6 des Statuts, der die III b-Sonderklasse betrifft, die Worte hinzugefügt: „und aufrecht erhalten wollen“.

Aus dieser Ergänzung ergibt sich, daß Mitglieder, die noch nicht invalid sind, aber ihrer Jahresklasse nach die Beitragsbedingungen der Übergangsbestimmungen zu § 12 des Statuts erfüllt haben, nicht 10 Pf., sondern 40 Pf. Beitrag zu zahlen haben, um die Anwartschaft für Invalidenunterstützung aufrecht zu erhalten.

Alle Mitglieder, die nach ihrer Jahresklasse bereits Invalidenunterstützung erhalten könnten, aber noch nicht invalid sind, sind nach den jetzt geltenden Bestimmungen verpflichtet, sofern sie ausgesteuert sind, bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit Beiträge der III b-Sonderklasse zu zahlen, um die Anwartschaft auf Invalidenunterstützung aufrecht zu erhalten. Jede geklebte Erwerbslosenmarke schiebt die Bezugsberechtigung um eine Woche hinaus.

Die Mitglieder, die der Bekanntmachung in der Metallarbeiter-Zeitung Nr. 8 und 10 d. J. aus irgend welchem Grunde nicht beachtet und nur 10-Pf.-Beiträge leisteten, sind gehalten, ab 19. Juni 1933 III b-Beiträge zu leisten. Jede nach diesem Termin geleistete E-Marke schiebt die Bezugsberechtigung um soviel Wochen hinaus, als solche Beiträge geleistet wurden.

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, vorstehendes in geeigneter Weise den Mitgliedern bekanntzugeben, damit diese bei späterer Antragstellung auf Invalidenunterstützung vor Schaden bewahrt bleiben.

Gesperrt ist

das Mitgliedsbuch Nr. 6360732, lautend auf den Vorkassierer Adolf Dietrich, geb. am 18. Dezember 1886 in Schneeberg. (Auc i. S.)

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Heil Hitler!

Der Verbandsleiter:
Bürger

Bekanntmachung der Verwaltung

Plauen i. V.; Ruhla: Lokalgeschenk wird nicht gezahlt.

An die Beauftragten der NSBO!

Berlin, den 14. Juni 1933.

Betrifft: Anfragen oder Beschwerden in Lohn- und Tarifangelegenheiten.

Anfragen in Lohn- und Tarifangelegenheiten, insbesondere Beschwerden wegen Nichteinhaltung von Lohn- und Tarifvereinbarungen, müssen bei den örtlichen Verwaltungen angebracht werden. Falls diesen eine Erledigung der Anfragen oder Beschwerden nicht möglich ist, ist die Bezirksleitung anzurufen. Diese hat sich gegebenenfalls mit den Bezirksleitern der Deutschen Arbeitsfront ins Einvernehmen zu setzen.

Heil Hitler!

Der Sachbearbeiter:
Dr. Hillgenberg

Der Verbandsleiter:
Bürger

An den Deutschen Metallarbeiter-Verband gerichtete Briefe, die keine Unterschrift tragen, finden keine Beachtung und werden vernichtet. Ohne Namensnennung zu schreiben, ist ein Zeichen von Feigheit und eines Deutschen unwürdig.

Es ist notwendig, daß alle Schreiben genaue und deutliche Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders enthalten.

Heil Hitler!

Der Pressewart:
Pingel

Der Verbandsleiter:
Bürger

Für jeden NSBO-Beauftragten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den örtlichen Verwaltungen des Reiches muß es heute die vornehmste Aufgabe sein, herauszufinden, wie er seinem Wirtschaftspartner, d. h. unserem Verbandsmitglied, am meisten zu nützen vermag. Der Triebpunkt aller seiner Gedanken sollte die Frage sein, wie und auf welche Weise ist es mir möglich, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht nur die aus Unwissenheit ausgetretenen Verbandsmitglieder zurückzugewinnen, sondern darüber hinaus eine Vervielfachung des Mitgliederbestandes durch planmäßige Arbeit zu erreichen?

Es muß unter allen NSBO-Beauftragten ein edler Wettstreit entbrennen in der Zurückgewinnung bzw. Erfassung neuer Verbandsmitglieder. Ein jeder sollte seinen ganzen Ehrgeiz darin sehen, als der Erfolgreichste an der Spitze aller Ortsverwaltungen zu marschieren.

Wir werden die erfolgreichsten NSBO-Beauftragten allmonatlich in unserer Metallarbeiter-Zeitung zur Veröffentlichung bringen.

Die Verbandsleitung ist nur von dem Gedanken beseelt, die Verwaltungskosten auf ein Mindestmaß herabzudrücken, dafür aber alle Leistungen des Verbandes zu steigern, und zwar dadurch, daß sie dem Verband den bestmöglichen Dienst leisten, daß sie jedem Verbandsmitglied alle solche Leistungen oder solche Vorteile bietet, die nicht nur die Bedürfnisse eines jeden befriedigen, sondern die auch objektiv die Lebenszwecke jedes Mitgliedes auf das vollkommenste zu fördern vermögen.

Das Ziel der Verbandsleitung ist und wird es für die Zukunft bleiben, mit ihrem Können und Vermögen der Volksgesamtheit mehr zu nützen, als es irgend ein anderer Verband vermag.

Die Fähigkeit zu dienen, ist die Fähigkeit, den Arbeitskameraden und Mitmenschen zu nützen.

Die Verbandsleitung ordnet daher folgendes an:

Die Bezirks- und Ortsverwaltungsstellen bzw. Ausschüsse haben in Zukunft nicht mehr das Recht, sich oder den mit den Verwaltungsarbeiten betrauten Personen Gelder aus der Lokalkasse zu bewilligen:

- für Kassenrevisionen (die selbstverständlich monatlich, aber ohne irgend eine Vergütung, zu erfolgen haben);
- für Sitzungen (an Sitzungen, die Verbandsinteressen betreffen, teilzunehmen, ist für jeden einzelnen Ehrenpflicht);
- für Aufwandsentschädigung (kein Handarbeiter wird dafür Verständnis haben, daß mit seinen sauer verdienten, vom Munde abgesparten Groschen irgend ein Aufwand getrieben wird);
- für Mankogelder (es wird sich ein jeder an eine saubere, einwandfreie Kassenführung gewöhnen müssen, wenn er Anspruch darauf erhebt, „Kassierer“ zu sein);
- für Aussehußarbeiten (diese Arbeiten sind im Interesse der Volksgesamtheit ehrenamtlich zu leisten).
- Die Reisespesen werden ab 1. Juni 1933 wie folgt festgesetzt:
 - Bei Reisen über den Bezirk hinaus für den ganzen Tag mit Übernachtungen 12 RM für den ganzen Tag ohne Übernachtungen 7 RM
 - Bei Reisen im Bezirk für den ganzen Tag mit Übernachtungen 10 RM für den ganzen Tag ohne Übernachtungen 5 RM für den halben Tag werden keine Spesen gewährt.
- Ausgenommen von der obigen Anordnung sind die bisherigen Entschädigungen für Beitragskassierung.

Heil Hitler!

Der Kassenwart:
Fredrich

Der Verbandsleiter:
Bürger

Urlaubsrecht des Kurzarbeiters

Es wird vielfach angenommen, daß bei Kurzarbeit dieselbe Urlaubsentschädigung zur Auszahlung zu kommen hat wie bei Vollarbeit. Zu dieser Auffassung geben die tariflichen Urlaubsbestimmungen Anlaß. Es heißt dort in der Regel, daß nach einer Beschäftigung einer bestimmten Anzahl von Jahren *soundso* viel Tage Urlaub in Frage kommen. Man nimmt deshalb an, daß für jeden zu gewährenden Urlaubstag eben auch eine volle Entschädigung hinzukommt, das heißt, daß der Urlaubstag so entlohnt wird wie ein voller Arbeitstag.

Diese Auffassung wird jedoch von der reichsarbeitsgerichtlichen Rechtsprechung nicht geteilt. In zahlreichen Entscheidungen hat sich das Reichsarbeitsgericht auf den Standpunkt gestellt, daß bei Kurzarbeit der Urlaubstag nicht mit dem vollen täglichen Arbeitsverdienst zu entschädigen ist.

Das Reichsarbeitsgericht spricht dies in seiner Entscheidung vom 28. Juni 1930 — Bensch. Samml. Bd. 9 S. 525 — wie folgt aus:

Während des Urlaubs hat der Arbeitnehmer grundsätzlich Anspruch auf Bezahlung des Lohnes, den er verdient haben würde, wenn er in den Urlaubstagen gearbeitet hätte.

Demnach soll der Arbeitnehmer nur für die Arbeit entlohnt werden, die er durch den Urlaub versäumt hat. Zu diesem Grundsatz kommt das Reichsarbeitsgericht deshalb, weil es befremdlich wäre, wenn der Beurlaubte im Urlaub mehr verdiente als die arbeitenden Nebenarbeiter (RAG vom 27. April 1929 — Bensch. Samml. Bd. 6 S. 193).

Die Wirtschaft des Arbeiters soll durch die Gewährung der Freizeit keine Beeinträchtigung, aber auch keinen Vorteil erfahren (RAG vom 24. April 1929 — Bensch. Samml. Bd. 6 S. 196).

Nach dem Grundsatz, daß während des Urlaubs der Arbeitnehmer nur Anspruch auf Bezahlung des Lohnes habe, den er verdient haben würde, wenn er in den Urlaubstagen gearbeitet hätte, sind auch besondere Zulagen, das gleiche gilt für Akkordlohn, während des Urlaubs weiterzuzahlen, sofern nicht die Fortzahlung von Zulagen im Tarifvertrag ausdrücklich ausgenommen ist (RAG vom 28. Juni 1930 — Bensch. Samml. Bd. 9 S. 525).

Grundsatz ist also: Die Urlaubstage bei Kurzarbeit im Betriebe sind nur im Verhältnis der verkürzten Arbeitszeit zu vergüten; es sei denn, daß der Tarifvertrag oder eine ihn ergänzende Betriebsvereinbarung ausdrücklich etwas anderes bestimmt (RAG vom 28. Mai 1932 — Bensch. Samml. Bd. 16 S. 54).

Die Berechnung der Urlaubsentschädigung im Verhältnis zur verkürzten Arbeitszeit geschieht wie folgt: Wenn 8 Tage Urlaub in Frage kommen und es wird die Woche 40 Stunden gearbeitet, so kommt als tägliche Urlaubsentschädigung der Lohn für 7,7 Stunden in Frage.

Die verkürzte Arbeitszeit ist durch 6 zu teilen. Die Stundenzahl, die hierbei herauskommt, ist mit der Zahl der Urlaubstage zu verrechnen. Die sich hierbei ergebende Gesamtstundenzahl ist dann mit dem jeweils geltenden Stundenlohn usw. zu verrechnen.

Falls während der Urlaubszeit „abnorme Verhältnisse“ im Betrieb des Arbeitgebers obwalten, so kommt jedoch die Bezahlung eines verkürzten Urlaubslohnes nicht in Frage (RAG vom 10. Oktober 1930 — Bensch. Samml. Bd. 10 S. 471). Letzteres ist der Fall, wenn es Treu und Glauben zuwiderläuft, daß der Arbeitnehmer die Urlaubsvergütung nach dem Maßstab der zufällig zur Urlaubszeit bestehenden Verhältnisse zugemessen erhält.

Erwähnenswert ist schließlich noch, daß in der Woche, in der der Urlaub gewährt wird, eine Kurzarbeiterunterstützung nicht in Frage kommt, wenn nicht daneben noch mindestens 3 Arbeitstage ausfallen. Arbeitstage, die wegen Urlaubsgewährung ausfallen, zählen nämlich nicht als Ausfalltage im Sinne der Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung (Nr. 4636 RABl. 1933 S. IV 244).

Der Bruch, seine Entstehung und Behandlung

Unter Bruch versteht man den zeitweisen oder dauernden Austritt von Eingeweiden der Bauchhöhle in eine Tasche des Bauchreits, das die Innenwand des Leibes auskleidet und die Eingeweide umhüllt. Drängt sich der Bruch nach außen und sichtbar unter die Haut vor, wie zum Beispiel der Leistenbruch, so spricht man von äußeren Brüchen. Die in Bauchfelltaschen im Bereich der Bauchhöhle liegenden Brüche nennt man innere Brüche. Diese treten selbst bei starker Vergrößerung nicht aus dem Körper nach außen heraus.

Betrachten wir zuerst die bei weitem am häufigsten vorkommenden äußeren Brüche, so können sie jede beliebige, in ihrer Festigkeit geschwächte Stelle der Bauchwand durchsetzen. Meist treten sie aber an bestimmten, durch ihre anatomischen Bau disponierten Stellen, den sogenannten Bruchpforten, aus. Die Bruchpforten befinden sich besonders da, wo große Blutgefäße und Nervenstämme (Nabel, Schenkelgegend) oder der Samenstrang (Leistengegend) den Leib verlassen. Auch die Regionen, in denen normalerweise Lücken zwischen den Muskeln der Bauchwand vorhanden sind (Leistengegend, Damm), wo sich die Bauchdecken verjüngen (in der Mittellinie des Leibes, an der inneren Leistengrube) oder wo eine Operationsnarbe oder eine angeborene Spaltbildung der Bauchdecken die Widerstandsfähigkeit der Bauchwand herabgesetzt hat, kommen als Bruchpforten in Betracht.

Stülpt sich nun das Bauchfell durch eine solche Bruchpforte nach außen, so kommt ein Bruchsack zustande. Dieser kann angeboren oder im späteren Leben erworben sein. Nach außen hin wird der Bruchsack von den sogenannten Bruchhüllen umgeben. Ihre Zahl und Art ist bei den einzelnen Brucharten verschieden. Im allgemeinen bestehen sie aus den vom Bruchsack vorgeschobenen Teilen der Bauchwand, also der Haut, dem unter der Haut gelegenen Fett, den Sehnen, seltener aus Muskulatur, da die Brüche sich ja meist dort finden, wo widerstandsfähige Muskulatur fehlt.

Was nun den Inhalt des Bruchsackes anbelangt, so können fast so ziemlich alle Organe des Bauches bilden. Die beweglichsten, wie der Dünndarm und das Netz, finden sich am häufigsten im Bruchsack. Aber auch den Dickdarm, den Blind-

darm, den Magen, die Blase, die Gebärmutter und Eierstöcke, seltener die Leber, Gallenblase, Milz, Nieren, Hoden und Bauchspeicheldrüse hat man im Bruch nachweisen können. Ja, es gibt sogar Fälle, bei denen der größte Teil der Eingeweide nicht mehr im Leib, sondern im Bruchsack liegt.

Was die Entstehung anbelangt, unterscheidet man angeborene und erworbene Brüche. Völlig ausgebildet und fertig bei der Geburt findet sich aber meist nur der Nabelschnurbruch und Zwerchfellbruch, selten einmal ein Leistenbruch. Sonst ist immer nur die Disposition zur Bruchbildung angeboren. Diese sogenannte Bruchanlage besteht darin, daß die betreffende Bruchpforte abnorm weit angelegt, die Muskulatur an der Stelle des Bruchaustritts schwach entwickelt und das Bauchfell oft abnorm gestaltet ist. Die erworbenen Brüche beruhen auf mancherlei Ursachen. So kann durch Fettschwund infolge zehrender Krankheiten die Bruchregion Lücken bekommen, in die sich das Bauchfell einstülpt. Auch lang dauernde Überdehnungen der Bauchwand (zum Beispiel durch Schwangerschaft, Bauchwassersucht) verformen und erweitern die Bruchpforten. Ferner bedingen schlaffe Konstitution und tiefgreifende Narben eine allgemeine oder örtliche Herabsetzung des Widerstandes der Bauchdecken und damit eine Bruchdisposition.

Alle genannten Faktoren bereiten den Bruch jedoch nur vor. Erst die Tätigkeit der Bauchpresse (beim Stuhlgang, Lachen, Husten, Heben usw.) drängt die Eingeweide gegen die schwachen Bruchpforten vor, und so kommt es zur Formierung eines Bruchsackes, in dem dann Organe der Leibeshöhle nachgedrückt werden. Einen Bruch als Folge eines Unfalles anzusehen, ist nur statthaft, wenn er vorher nicht bestanden hat, wenn der Unfall die Bruchpfortenregion betroffen hat und der Austritt des Bruches mit heftigen Beschwerden einherging.

Im Laufe der Zeit ist ein Bruch mancherlei krankhaften Veränderungen ausgesetzt, die seinem Träger mitunter äußerst gefährlich werden können. So kann es zu Verwachsungen zwischen Bruchsack und Bruchinhalt kommen. Dann entstehen Schmerzen und Verdauungsstörungen, ferner ist es nun unmöglich, den Bruch zurückzubringen. Außerdem kann sich der im Bruch liegende Darm entzünden, ein Darmkatarrh, eine Blinddarmentzündung, Ruhr oder Typhus können sich hier abspielen. Der Bruch wird dann hochrot, heiß und schwillt an; schließlich kommt es zur Eiterung. Ganz gefährlich ist die Kotstauung, die allmählich einsetzt und zu Koliken, Erbrechen und Bauchfell-

entzündung nach Darmverschluss führen kann, und die Bruch-einklemmung, die als ganz plötzliche oder allmählich sich entwickelnd auftritt, und immer, wenn keine Hilfe kommt, zum Brandigwerden des im Bruchsack liegenden Organs führt.

Der Häufigkeit nach stehen die Leistenbrüche an erster Stelle. Wir unterscheiden hier äußere und innere Leistenbrüche. Die äußeren stülpen sich entsprechend dem Verlauf des Leistenkanals vor. Der Leistenkanal ist ein 4 bis 5 Zentimeter langer Tunnel, der Blutgefäße, Nerven und beim Mann den Samenstrang, bei der Frau die Mutterbänder enthält. Die äußeren Leistenbrüche weiten diesen Kanal aus und steigen dann durch ihn in den Hodensack, beim Weibe in die großen Schamlippen herab. Die inneren Leistenbrüche benutzen einen kürzeren und geraderen Weg. Sie dringen von der Leibeshöhle direkt nach außen vor, ohne durch den schräg verlaufenden Leistenkanal zu gehen, und liegen dann als kugelige Gebilde über dem inneren Teil des Leistenbandes, ohne tiefer zu treten.

Ferner finden sich Brüche in der Mittellinie des Leibes, an schlecht verheilten Bauchnarben und als seltener Arten Lendenbrüche, Dammbrüche und Brüche im Bereich des Beckens.

Die Behandlung der Brüche kann eine nicht operative oder operative sein. Die nicht operative geschieht durch die bekannten Bruchbänder, deren Prinzip es ist, durch eine mittels Federkraft auf die Bruchpforte gepreßten Knopf den Bruch zurückzuhalten und unter Umständen Verklebungen und Verwachsungen im Bruchsack herbeizuführen, die zur Heilung des Bruches führen können. Bedingung für das Tragen eines Bruchbandes ist aber, daß der Bruch in die Bauchhöhle zurückgebracht werden kann. Wo das nicht der Fall ist, ist das Bruchband nicht anwendbar und sogar äußerst gefährlich, da durch den Druck des Knopfes der Bruchinhalt schwer geschädigt wird. Im allgemeinen ist und bleibt aber die Bruchbehandlung nur ein Notbehelf, der wohl die Beschwerden lindert und den Patienten mehr oder weniger arbeitsfähig macht, und der am Platze ist, wenn eine Operation aus bestimmten Gründen nicht möglich ist oder verweigert wird. Eine sichere und radikale Heilung bringt jedoch nur die Operation, die in Freilegung, Zurückbringen des Bruchinhalts in die Bauchhöhle, Abtragung des Bruchsackes und exaktem Nahtverschluß der Bruchpforte steht. Bei eingeklemmten Brüchen ist die Operation die einzige Behandlungsmethode und als solche lebensrettend. H. S.

Neuerfindung Der **Reinigungs-Apparat** von **H. Böhmer**...
 Bei **Reinigung** von **Werkzeugen**...
Verlagsgesellschaft des DMV - Berlin SW 68

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und grippeartigen Schmerzen...
Werb-Bitter...
Werb-Bitter...
Werb-Bitter...

Stricker Chrom 33
 das vielbewunderte stabile
 Fahrrad, Spezial-Räder
 schon v. Rm. 29.- an, Liefer.
 ab Fabrik. Keine Zwischen-
 kosten. Katalog gratis.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
 Brackwede-Bielefeld 180

Betten
 Stahl-Eisen, Polster, Stahl-
 Feder, Holz, Metall, Kasten,
 Kleinstückhandel...
Werkzeuge!
 Werkzeugliste gratis.
 Weidmann Werkzeugfabrik
 Hagen 102 i. Westfalen